
**Gedanken über
2. Johannes 7-13
und
3. Johannes**

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in
Hückeswagen vom 18.-20.3.2003



Die aus dem Neuen Testament zitierten Texte entsprechen der „überarbeiteten Fassung“ der Elberfelder Übersetzung.

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld
© 2003 by: Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, 67434 Neustadt
Best.-Nr.: EPV - 50507.03

Lied 116; Röm 13, 11. 12; Lk 12, 35 - 37a; Lied 180 Strophen 1 u. 4; Jud 20.21; Gebetstunde; Lied 85 Strophe 2

2. Johannes 7 - 13

Der 2. und 3. Brief des Apostels Johannes sind „Anhänge“, „Fortsetzungen“ zum 1. Brief. Darin wird uns die Wahrheit vorgestellt. In dem 2. und 3. Brief kommt das Wort „Wahrheit“ elfmal vor. In diesen Briefen wird vorausgesetzt, dass die Empfänger den 1. Brief kannten. Es wird nicht alles von neuem aufgenommen, sondern Johannes spricht von der Wahrheit: Der Glaube an den ewigen Sohn Gottes, der Mensch geworden und für uns am Kreuz gestorben ist. Das ist Wahrheit. Johannes spricht auch von den Gefahren, den Angriffen, die damals schon – heute umso mehr – auf die Wahrheit gerichtet waren.

Die beiden Briefe, der 2. und 3. Brief, haben ganz unterschiedliche Inhalte. Es wird vorgestellt, dass die Liebe zu den Heiligen niemals auf Kosten der Wahrheit ausgeübt werden darf. Das bedeutet, wenn jemand kommt und die Wahrheit nicht bringt, es ein Gebot Gottes ist, einen solchen nicht in falsch verstandener Liebe aufzunehmen.

Der 3. Brief hat eine ganz andere Lehre. Das Festhalten der Wahrheit darf niemals auf Kosten der Liebe gehen. Wenn ich meine, dass ich die Wahrheit festhalten muss ohne die Liebe, dann ist es nicht die Wahrheit. Wenn ich meine, ich müsste Liebe üben auf Kosten der Wahrheit, dann ist es nicht die Liebe.

Johannes schreibt diesen 2. Brief bemerkenswerterweise an eine Schwester.

Gerade in unseren Tagen sind diese beiden Briefe so wertvoll.

Die Wahrheit ist die Wahrheit Gottes, und die Liebe ist die Liebe Gottes. Unser Herr ist die Wahrheit, und Gott ist Liebe, so dass ein Abweichen davon ein Abweichen von den Wegen Gottes bedeutet. Mögen wir uns führen lassen durch den Geist der Wahrheit und durch den Geist der Liebe, d.h. durch den Heiligen Geist.

Dieser 2. Johannesbrief ist ein sehr kurzer Brief, aber ein sehr ernster Brief. Es ist einer der ernstesten Briefe im Neuen Testament überhaupt. Es bestand für den Apostel Johannes ein ganz aktueller Anlass:

die Frage nach einem falschen und einem wahren Christus wird behandelt. Es gibt nichts Wichtigeres als diese Frage.

Johannes schreibt diesen Brief an eine Frau. Eine Frau steht in besonderer Gefahr, nachgiebig und aufnahmebereit zu sein. Aber gegenüber falschen Zeugen ist jede Nachgiebigkeit völlig fehl am Platz. Bevor der Apostel in Vers 7 zu dem eigentlichen Anlass dieses Briefes kommt, gibt er der Frau in den ersten sechs Versen die Hilfsmittel an die Hand, um diesen Verführern begegnen zu können. Sie ist also den Verführern nicht schutzlos ausgesetzt. Die Wahrheit bleibt *in* uns und wird *mit* uns sein (Vers 2). Gott, der Heilige Geist, ist in uns und weckt das Bewusstsein, was Wahrheit ist, die Wahrheit, dass sich Gott durch Seinen Sohn offenbart hat. Darüber hinaus ist die Wahrheit *mit* uns. Der Herr Jesus ist objektiv die Wahrheit und wird mit uns sein in Ewigkeit.

In V.6 erweist sich die Liebe im Gehorsam. Die Liebe wird gleichsam flankiert durch den Gehorsam, und der Gehorsam wird flankiert durch die Liebe. In V.5 wird zuerst das Gebot genannt und dann die Liebe, in V.6 zuerst die Liebe und danach das Gebot.

Wenn die Frau diese Hilfsmittel festhält und anwendet, dann ist sie darauf vorbereitet, den Verführern zu begegnen. Ein Kennzeichen der Verführer ist, dass sie verneinen. Immer sagen sie: „Nein, so ist es nicht“. Sie bekennen Jesus Christus *nicht* im Fleisch kommend, sie bleiben *nicht* in der Lehre des Christus, und sie bringen diese Lehre *nicht* (V.10). Das ist ein Erkennungszeichen, wenn jemand kommt und immer verneint. Dann müssen wir vorsichtig sein. Diese Verneinung finden wir schon im Garten Eden, als Satan auftrat und behauptete: „Ihr werdet durchaus *nicht* sterben“.

In den Vorbildern der Opfer im Alten Testament, wenn es darum ging, dass ein männliches Tier als Opfer gebracht werden sollte, dann ist es ein Hinweis auf die objektive Wahrheit, die in Christus persönlich ist. Wenn dagegen ein weibliches Tier als Opfer gebracht wurde, dann geht es um die subjektive Antwort, die in dem Opfernden hervorgebracht wurde. Es scheint so, dass einer der Hinweise, die man geben könnte in Bezug auf die Frage, warum dieser Brief an eine Frau gerichtet wurde, in der absoluten Notwendigkeit liegt, dass es bei uns auch eine subjektive Antwort gibt, und zwar eine Antwort auf die Wahrheit, die wir objektiv besitzen in Christus.

Wenn wir zu V.7 kommen, ist es gut, dass wir uns erinnern, dass der Apostel ganz klar darauf hinweist, dass die Erkenntnis der Wahrheit, die man festhält in Liebe, auch gesehen werden muss, und zwar in unserer Haltung oder Antwort, die wir an den Tag legen, wenn sich Böses zeigt.

Zu den Charakterzügen der Verführer gehört neben der Verneinung noch etwas, nämlich dass sie entweder hinter der Wahrheit zurückbleiben oder über sie hinausgehen. In V.7 wird gesagt, dass sie nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen. Sie bleiben hinter der Wahrheit zurück. In V.9 gehen sie darüber hinaus. Am Ende der Heiligen Schrift finden wir eine ernste Warnung, von diesen Dingen wegzunehmen oder hinzuzufügen (Offb 22,18.19). Beides ist eine ernste Gefahr.

Im 1. Brief haben wir gesehen, dass die Verführer „von uns ausgegangen sind“. In Judas 4 lesen wir:

„Denn gewisse Menschen haben sich nebeneingeschlichen.“

Johannes fügt in 1. Joh 2,19 hinzu:

„Aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind.“

Sie leugnen fundamentale Wahrheiten. Wenn das Böse nicht verurteilt wird, so wächst es weiter. Das Hauptanliegen Satans ist, die Person des Herrn Jesus zu leugnen.

Die Verführer sind nicht in die heidnische Welt ausgegangen, sondern wirkten inmitten der Christenheit mit ihrem Gift. Wenn es um grundsätzliche Wahrheiten geht, nicht nur die Moral zu unterhöhlen, sondern die Person Christi anzugreifen, dann ist es nicht eine Frage des Geschlechts oder des Alters. Johannes schreibt, geleitet durch den Heiligen Geist, an eine Frau. Es war eine geschätzte Frau in hoher Stellung, und sie hatte Kinder und hatte auch eine Schwester. Und diese Schwester wohnte an dem Ort, an dem Johannes sich befand. Es war also eine wirkliche Frau, keine Gemeinde, sondern eine Person. Hier geht es um alles oder nichts. Entweder man hat den Christus der Heiligen Schrift, oder man hat gar

keinen Christus. Was leugnen diese Verführer, diese Antichristen? Sie sind nicht *der* Antichrist, von dem Paulus in 2.Thess 2 schreibt; aber es sind die Vorläufer des Antichristen.

Sie leugnen das Kommen des Christus im Fleisch und behaupten, das sei gar nicht möglich. In 1.Joh 4,2.3 schreibt Johannes:

„Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus im Fleisch gekommen bekämpft, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekämpft, ist nicht aus Gott, und dies ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt.“

Hier steht „Jesus Christus im Fleisch gekommen“. Das ist das gegenwärtige Resultat einer Handlung in der Vergangenheit. Es bedeutet, dass der Herr Jesus Mensch geworden ist und dass Er Gott war und blieb. Von keinem von uns könnte gesagt werden: „Er ist im Fleisch gekommen“. Der Herr Jesus war in einem Zustand, der in Phil 2 beschrieben wird. Er war Gott, und Er bleibt Gott, weil Er Gott ist. Und der Heiland blieb das, obwohl Er als Mensch geboren ist. Er hätte auch anders kommen können, z.B. als Engel. Aber Er ist im Fleisch gekommen: wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch in *einer* Person. Daran erkennen wir die Verführer, die dies leugnen. Der Herr Jesus ist wahrhaftiger Mensch, von einer Jungfrau geboren, wie die Schrift es verheißt hat. Das schließt ein, dass Er in heiliger Menschheit hier auf der Erde war, absolut ohne Sünde. Er konnte nicht sündigen. Es schließt auch die Auferstehung des Herrn als Mensch ein, auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, und schließt ein, dass der Herr Jesus als Mensch einen obersten Platz der Autorität einnimmt. Das ist der Inhalt des Wortes „im Fleisch gekommen“.

Wenn hier steht „im Fleisch kommend“, wenn also die Gegenwartsform benutzt wird, dann ist es nicht etwas grundsätzlich anderes, was die Verführer leugnen. Aber es scheint anzudeuten, dass die Verführer die Möglichkeit leugneten, dass der Herr Jesus im Fleisch kommen konnte. Sie haben also nicht nur die Tatsache gelehnt (1.Joh 4,2), sondern sie haben die Möglichkeit abgelehnt, dass so etwas überhaupt sein könnte. Insofern war es ein Fortschritt im Bösen. Wenn man dem Bösen freien Lauf lässt, dann wird es immer schlimmer.

Die Verführer leugneten nicht, dass der Herr Jesus auf der Erde gelebt hat, sondern die Art und Weise, wie Er gekommen ist, die Quelle wird geleugnet. Sie schwächen die Wahrheit über diese herrliche Person ab. Und dies geschah schon zu Lebzeiten der Apostel.

In V.8 wirft der Apostel sein ganzes Vertrauen, das er unter den Kindern Gottes erworben hat, in die Waagschale, um an sie zu appellieren, dass er nicht verlieren möge, was er erarbeitet hat, sondern vollen Lohn empfangen. Dann wird er in V.9 abstrakt.

In V.10 kommt die ernste Warnung.

„Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.“
Joh 10,5

Seine Schafe folgen einem Fremden nicht, sondern sie fliehen vor dem Fremden. Wir sollen also den Verführern nicht nur nicht folgen, sondern vor ihnen fliehen oder vor ihnen die Tür verschließen.

Die Verführer treten nicht offen als Leugner auf. Das wäre erkennbar. Hier geht es um ein Nicht-bekennen. Insofern sind die Verführer nicht sofort erkennbar und deshalb so gefährlich. Es sind solche, die diese Lehre nicht bringen.

In V.7 wird der Christus der Schriften genannt. Der moderne Protestantismus lehnt es ab, dass Jesus Christus von einer Jungfrau geboren wurde: man sagt: Er wurde geboren von einer jungen Frau. Aber die Schrift sagt es ganz klar, dass der Christus, im Fleisch gekommen, von einer Jungfrau geboren wurde.

Diese Verführer sind solche, die hinter sich herziehen, sie sammeln zu sich hin, nicht zu dem Herrn.

In V.7 ist die Rede von vielen Verführern, und am Schluss des Verses heißt es: „Dies ist *der* Verführer und der Antichrist.“ Diese Verführer werden zusammengefasst unter *einem* Verführer, der noch nicht offenbart ist. Diese Verführer tun gerade das Werk, das der Teufel will. Nur Johannes benutzt den Ausdruck „Antichrist“. In 2.Thess 2 ist es die gleiche Person. Er heißt Antichrist, nicht nur, weil er gegen Christus ist, sondern weil er anstelle von Christus auftritt. Das ist nicht der Christus der Schriften. Christus ist „im Fleisch“ gekommen, nicht „ins Fleisch“, als ob Er in das sündige Fleisch hineingekommen wäre. Genau das ist Er nicht.

Es wurde schon die Geburt des Herrn erwähnt und der Weg, auf dem der Sohn Gottes im Fleisch gekommen ist. Das wird von den Lehrautoritäten der protestantischen Christenheit total geleugnet: es sei unmöglich, dass dieser Weg zur Geburt eines Menschen führen kann. Man geht einfach von natürlichen Gegebenheiten aus. Jesus Christus, im Fleisch kommend, das ist durch den Propheten Jesaja (Jes 7,14) angekündigt und daher durch die Schrift abgestützt. Immer da, wo in der Schrift „Jungfrau“ genannt wird, ist eine junge unverheiratete Frau gemeint, die noch keinen Mann erkannt hat. Die Auslegung, dass mit dem Ausdruck „Jungfrau“ eine „junge Frau“ gemeint sei, ist völlig falsch. Dieses Zeichen, von dem wir in Jes 7,14 lesen, wurde erfüllt, wie Mt 1,18-25 und Lk 1,26-35 berichten. Wenn der Sohn Gottes im Fleisch kommen sollte, dann musste er von einer Frau geboren werden (Gal 4,4). Auch Maria hatte eine sündige Natur, wie alle Nachkommen Adams. Es ist also falsch, wenn die römische Kirche von einer sündlosen Maria spricht. Der Sohn Gottes musste Fleisch und Blut annehmen, aber ohne Sünde. Maria war nicht sündlos, aber gewiss war sie auf dem höchsten Stand der Reinheit, die ein Mensch haben konnte. Das Wort wurde Fleisch; für unseren Verstand unbegreiflich. Der Herr hatte keinen Anteil an der sündigen Natur des Menschen. Er kam im Fleisch, das war die Voraussetzung dafür, dass Er am Kreuz für uns sterben konnte. Wie nahe ist Er uns gekommen: Geboren – gestorben wie wir – und doch ganz anders!

*O Lebenswort! Wer dankt genug, dass Du im Fleisch gekommen
und nach der Liebe tiefstem Zug das Knechtsbild angenommen!
Du schämtest Dich der Sünder nicht, gingst selber für sie ins
Gericht und starbst für ihre Sünden.*

*Kein Mensch dies Wunder fassen kann, kein Engel kann's verstehen.
Der Glaube schaut's und betet an, bewundert, was geschehen.
Drum sei Dir unser Lob geweiht, denn Dir, dem Herrn der
Herrlichkeit Lob Ehr' und Ruhm gebühren.*

Der natürliche Verstand kann diese Wahrheit nicht erfassen: wahrer Mensch und wahrer Gott; aber der Glaube schaut und betet an durch den Heiligen Geist. Der ewige Sohn ist in einen Zustand eingetreten, in dem Er vorher nie gewesen war.

Lied 165 Strophe 1; Lied 128 Strophe 2; Lied 4 Strophe 4

Lied 148 Strophen 1 u. 2

Es wurde gefragt, ob der Vorgang der Zeugung ein stündiger Vorgang sei. Selbstverständlich nicht. Es handelt sich um den von Gott verordneten Weg, einen Menschen ins Leben zu rufen. Allerdings wird durch diesen Vorgang dem neuen Leben die adamitische Natur mitgeteilt. Der Herr Jesus hat die adamitische Natur nicht empfangen. Er wurde durch den Heiligen Geist gezeugt.

V.8: „...damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.“ Viele haben sich gefragt: was haben wir verkehrt gemacht? Haben wir wirklich die Wahrheit in der Liebe vorgestellt? Paulus hatte die gleichen Probleme. Er war am Ende seines Weges ganz allein. „Du weißt dies, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben“ (2.Tim 1,15). Und doch schreibt er: „Ich habe den Glauben bewahrt“. Das ist die persönliche Verantwortung, dass wir selber den Glauben bewahren und uns darin keine Vorwürfe machen müssen. Aber was das Ergebnis des Dienstes gewesen ist, das ist und bleibt Anlass zu einer tiefen Beschämung. In diese Richtung geht auch unser 8. Vers, wenn Johannes sah, dass Gläubige davonliefen. Dann kommt automatisch die Frage auf: Was habe ich verkehrt gemacht? Der Lohn ist hier vielleicht in den Personen zu sehen. Paulus spricht auch davon:

„Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft? Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude.“
1.Thess 2,19.20

Paulus sieht den Lohn in den Personen und wie sie dastehen. Und das ist auch in unserem 8. Vers der Fall.

Diese Stelle sagt gewiss nicht, dass ein Arbeiter, der sich bemüht, und zwar irgendwann vergeblich bemüht, dass er keinen Lohn bekommt. Das sagt diese Stelle nicht. Es heißt: „sondern vollen Lohn empfangen“. Wir müssen auch bedenken, dass die Zuhörer – der Herr Jesus sagt: sehet zu, wie ihr hört! – die Aufgabe haben, mit dem, was Gott ihnen sagen lässt durch Seine Boten, recht umzugehen. Selbst der Herr Jesus hat erlebt, dass sich viele abwandten. Das ist erschütternd, und einen vollkommeneren Meister und Prediger gab es nicht. Er fragt Seine Jünger: „Wollt ihr etwa auch weggehen?“ (Joh 6,67)

„Umsonst habe ich mich abgemüht“ (Jes 49,4). Für Diener geht es weniger um Beschämung als Demütigung. Es geht um das grundsätzliche Festhalten der Wahrheit von Christus, gekommen im Fleisch. Wenn jemand das aufgibt, d.h. aufhört, ein Christ zu sein, dann verliert er seinen vollen Lohn. Gott belohnt die Arbeit eines Arbeiters, die Treue, mit der er gearbeitet hat.. Das zeigt die Schrift in vielen Beispielen, auch in dem Gleichnis von den Talenten: „Wohl, du guter und treuer Knecht“. Es wird nicht zusammengezählt, was am Ende übrig bleibt. Es wird die Treue geprüft. Es ist für einen Diener in jedem Fall eine sehr tiefe Ermahnung, mit aller Treue den Geschwistern zu dienen, mit aller Hingabe. Unsere Stelle spricht von dem vollen Lohn, diesem beglückenden Bewusstsein, wenn die, denen ich gedient habe, alle im Himmel sind, in der Herrlichkeit des Herrn. Das muss etwas Bitteres sein, wenn das nicht der Fall ist. Die Stelle in 1.Joh 2,28 ist die einzige, die von Beschämung redet. Wir werden uns bestimmt nicht im Himmel schämen. Der Apostel Johannes appelliert an die Zuneigungen dieser Frau, an die Zuneigungen seiner Kinder und sagt: Bleibt dabei; wollt ihr denn, dass wir unseren vollen Lohn verlieren?

Wir müssen festhalten, dass es hier darum geht, dass Johannes das Wort der Wahrheit durchaus recht geteilt hatte, dass er sich in dieser Hinsicht keine Vorwürfe zu machen brauchte. Aber das setzt bei den Zuhörern oder bei den Empfängern des Dienstes voraus, dass sie zur Familie Gottes gehörten. Johannes schreibt an Gläubige, von denen er überzeugt war, dass sie Kinder Gottes waren. Sie, die Empfänger, sollten auf sich selbst achten. Jeder hat eine besondere Verantwortung: Halte fest, was du hast! Und das müssen wir uns heute alle sagen. Wie oft sind wir da in mancher Hinsicht doch sehr tolerant und duldsam und meinen, das wäre alles nicht so schlimm. Und nach einigen Jahren zeigt sich, dass es doch schlimm gewesen ist.

In unserem Brief ist die Ermahnung an den einzelnen Gläubigen gerichtet, hier an eine Frau. Sie hatten von dem Apostel das Wort Gottes verkündigt gehört, die ganze Wahrheit. Jetzt standen sie in Gefahr, wenn andere kommen und anderes reden, ihnen ihr Ohr zu leihen. „Habt Acht auf euch selbst.“

„Darum habe ich ihn auch, da ich es nicht länger aus-
halten konnte, gesandt, um euren Glauben zu erfahren,
ob nicht etwa der Versucher euch versucht habe und
unsere Arbeit vergeblich gewesen sei.“ 1.Thess 3,5

Die Thessalonicher waren das Ergebnis der Arbeit des Apostels. Wir hatten Jes 49,4 erwähnt. Wenn wir diese Stelle weiter lesen, dann steht dort: „Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott“. Was die Treue betrifft, ist 100prozentig Lohn vorhanden; was das Ergebnis betrifft: kein sichtbares Ergebnis.

In V.7 spricht Johannes von solchen, die den Charakter des Antichristen haben. In V.9 wird Johannes allgemein und sagt:

„Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn.“

Das ist eine abstrakte, grundsätzliche Redeweise des Apostels. Er stellt vor, dass, wer weitergeht als die Lehre des Christus, Gott nicht hat; er hat wirklich nichts. Und wer in der Lehre bleibt, hat alles. Das ist etwas sehr Eindrückliches. Wenn Johannes von der Lehre des Christus spricht, so meint er die Lehre über die Person des Herrn, die Quelle aller Segnungen für uns. Wer da weitergeht, der zerstört alles, und wer darin bleibt, besitzt alles.

Es wird also deutlich, dass der Ausdruck „Lehre des Christus“ nicht besagt, das, was Christus gelehrt hat, sondern das, was über Ihn gelehrt wird. Es geht um einen gewissen Schwerpunkt, um die ewige Sohnschaft und um das Einssein des Herrn Jesus mit dem Vater.

„Jeder, der weitergeht“, das bedeutet nichts anderes, als über die Schrift hinausgehen. Wo das passiert, sagt die Heilige Schrift: der hat Gott nicht. Wir müssen wohl im Auge behalten, dass diese Verführer nicht aufgehört haben, von Christus zu reden. Sie haben Ihn gepredigt, nur haben sie einen falschen Christus gepredigt. Sie haben die Belehrungen der Schrift jedenfalls zum Teil verlassen und haben gewisse Teile geleugnet. Unser Vers sagt: er hat Gott nicht, d.h. er ist kein Kind Gottes. „Wer in der Lehre bleibt ...“, wir würden fortfahren: „dieser hat Gott“. Aber hier sagt der Heilige Geist: „dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn“. Es ist sehr schön, wie hier der Nachsatz dem Vorsatz nicht genau entspricht, jedenfalls nicht grammatisch oder stilistisch. Wer das nicht bekennt, hat Gott überhaupt nicht. Diese Gnostiker behaupteten, Gott zu haben. Sie haben von Ihm gesprochen, sehr viel, und sie haben gesagt: wir kennen Gott, wir kennen Gott sogar besser als ihr. Aber das Senkblei für die Lehre ist nicht der Vater, sondern das Senkblei der Prüfung ist in

jedem Fall Christus. Nicht der Vater, sondern der Sohn ist der Prüfstein. „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.“ (1.Joh 2,23) Was sagen diese Männer über Christus? Was sagen sie über Seine Menschwerdung? Was sagen sie über Seine Gottheit? Was sagen sie über die Verbindung dieser Dinge? Das ist der Prüfstein. Wenn jemand in der Lehre bleibt – und das wird von einem Kind Gottes vorausgesetzt – dann hat er sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand sagt, er habe Gott, leugnet aber den Herrn Jesus, dann ist kein neues Leben da. Was schließt es letztlich in sich, wenn ich sage: Ich habe den Vater, ich habe den Sohn? Kann das jemand erklären? Es ist ein abstrakter Satz; aber er schließt Welten ein. Wir werden wohl erst im Himmel, im Haus des Vaters, sein müssen, um mehr davon zu verstehen, was dieser Satz beinhaltet. Er hat den Vater und den Sohn. Damit hat er Gott, er kennt die Beziehungen, die in der Gottheit sind. Diese ewigen Beziehungen waren immer da, und wir dürfen sie wahrnehmen. Wir sind durch die Gnade in diese Beziehungen hineingekommen. Hier stoßen wir an die Grenze unseres Verständnisses. Es ergibt sich als wichtige Folgerung: das Bleiben in der Lehre des Christus. Wir betrachten hier in aller Ruhe das Wort Gottes, und das ist gut so. Wie schön, wenn wir uns durch nichts ablenken lassen, wenn wir nicht fortschrittlichen, modernen Gedanken Raum geben. Der Mensch liebt das, er will immer etwas Neues. Aber wir rühmen uns gleichsam der Wahrheit, die „alt“ ist. Welch ein unendlicher Segen liegt darin, „zu bleiben“. Das können wir auch allgemein anwenden, auch wenn wir an den Weg denken, den wir gehen. Bleiben wir auch in der Belehrung unserer Väter. Werfen wir doch nicht alles nach und nach über Bord! Wie schmerzlich, wenn man heute hört: „Auch die alten Brüder sind einen falschen Weg gegangen.“ Wirklich? Das ist nicht das Bleiben. Möge uns der Herr schenken, dass wir „bleiben“!

Die Meinung, der Mensch sei so intelligent, ist absolut unangebracht und in Gottes Augen unangemessen. Und dennoch sieht man sowohl im Kolosserbrief als auch hier, dass es gerade dieser Gedanke ist, dem man entgegentreten muss. Der Gedanke ist zwar dem Fleisch sehr angenehm, aber aus Gottes Sicht ist er Torheit, dieser Gedanke nämlich, dass der Mensch so intelligent sei, dass er weitergehen könne als das, was Gott offenbart hat. Es scheint, dass in den Versen 8 und 9 gesagt wird – wenn es auch nicht ausdrücklich gelehrt wird –

dass es dem Apostel nicht nur darum geht, dass die Offenbarung aufgenommen wird, sondern es geht ihm auch darum, dass diese Wahrheit sich praktisch zeigt in denen, die sie gehört haben.

Wir hatten darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, in der Lehre des Christus zu bleiben und dass wir beurteilen müssen, wenn eine andere Sprache an uns herantritt. Der Maßstab dafür ist nicht unser Verständnis, sondern die Schrift. Wenn mir etwas neu zu sein scheint, dann heißt das noch nicht, dass es über die Schrift hinausgegangen ist. Es ist also entscheidend, dass wir die Schrift kennen, dass wir uns damit beschäftigt haben, was die Bibel über Christus und über die Lehre des Christus sagt. Die andere Seite ist, dass ein Schaf, ein Kindlein, die Stimme des guten Hirten kennt und also zu beurteilen weiß. Wir können uns tatsächlich einbilden: wir haben es immer so gesehen, und jetzt kommt etwas, was wir noch nicht gehört haben, und dann sagen wir: Das ist nicht in Ordnung. Lasst uns alles an Hand der Heiligen Schrift prüfen.

So wichtig es ist zu bleiben, so schließt es doch nicht aus, dass wir ständig lernen, dass wir Fortschritte machen in der Erkenntnis des Wortes Gottes und auch des Herrn Jesus selbst. Das Fortschreiten in dem Erkennen dessen, was Gottes Wort sagt, ist der beste Schutz und die beste Voraussetzung dafür, dass wir in der Lehre des Christus bleiben. Dieses Bleiben ist nicht etwas Statisches, sondern absolut in Übereinstimmung mit einem Zunehmen in der Erkenntnis. Es ist wichtig, dass man nicht auf einem bewussten Stand bleibt, sondern dass man weiter forscht und mehr erkennt. Wir müssen auf der Hut vor Traditionen sein, dass wir Dinge, die durch die Tradition auf uns gekommen sind, als Maßstab nehmen. Der Maßstab kann wirklich nur Gottes Wort sein, nicht nur, wie wir es verstehen, sondern wie Gott es versteht. Da haben wir immer zu lernen. Es ist wichtig, dass wir nicht nur die verschiedenen Wahrheiten des Wortes Gottes lernen dürfen und sollen, z.B. den Unterschied zwischen Sühnung und Stellvertretung. Das Allerwichtigste ist, dass wir uns damit beschäftigen, wer Christus ist. Sind wir nicht viel zu wenig mit der Person unseres Herrn beschäftigt? Das ist das Kostbarste. Wir lernen, welchen Wert Gott der Wahrheit, der Lehre des Christus, beimisst.

Wir finden in der Schrift Bleiben, Wohnen und auch Ruhe. Wenn wir uns darin aufhalten, dann ist es nicht etwas Statisches, sondern eine Entwicklung. Das wird bis in Ewigkeit so sein, auch im Vaterhaus.

Wir werden nie ausgelernt haben. Dann werden wir uns ohne Beschränkung, ohne Hindernis, mit dem Herrn Jesus beschäftigen. Das ist das Höchste, was Gott offenbart hat, und das ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn.

„Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit!
Amen.“

2.Petr 3,18

Als der Christus ist Er derjenige, in dem sich alle Verheißungen Gottes erfüllen. Die Schrift sagt: In Ihm ist das Ja und das Amen. Der Ausdruck „die Lehre des Christus“ und die Tatsache, dass kein anderer Ausdruck benutzt wird, weist uns darauf hin, dass die Verheißungen Gottes nicht erfüllt werden konnten, bis der Herr als der Christus gekommen war, um alles zu erfüllen. Er ist das Zentrum des Wohlgefallens Gottes. In Ihm ist alles konzentriert. Der Name „Christus“ weist auch auf Seine Menschheit hin, ohne die alles unmöglich gewesen wäre, er weist auch auf Seine Herrlichkeit hin.

In unserem Abschnitt geht es nicht um die Versammlung. Es geht um den Vater und den Sohn, um die Wahrheit: Gott offenbart im Fleisch und alles, was damit verbunden ist. Wer diese Wahrheit leugnet, der geht verloren. Heißt das denn nun, dass man nur im Blick auf *diese* Wahrheiten ernst „bei der Stange“ bleiben muss, und dass alles andere relativ zweitrangig ist, und dass es überhaupt nicht darauf ankommt? Das kommt manchmal zum Ausdruck, wenn gesagt wird: Ja, es geht doch nicht um fundamentale Dinge. Und dann macht man gar nichts. Wir finden nirgendwo, dass man über irgendeinen Teil der Lehre des Wortes Gottes gleichgültig sein kann; oder dass wir sagen könnten: Das ist ja alles nicht so tragisch. Das ist heute so eine Meinung. Aber Gottes Wort sagt uns:

„Lasst euch nicht fortreißen durch mancherlei und fremde Lehren.“

Hebr 13,9

Das ist eine Warnung, und die ist so allgemein, dass sie auf alles Bezug hat. Der Herr gesteht uns nicht zu, dass wir in irgend einem Punkt der Lehre gleichgültig sein können und die Augen verschließen können. Nein, Er sagt: Haltet fest! „Es ist gut, dass das Herz durch Gnade befestigt wird.“ Halte fest, was du hast und gib nichts davon auf, auch nicht, wenn andere dir sagen: das ist doch gar nicht so

schlimm. Wir tun dem Herrn Unehre und uns selbst großen Schaden an, wenn wir irgend einen Teil der Lehre aufgeben oder uns durch mancherlei und fremde Lehren fortreißen lassen, wie es leider schon so oft geschehen ist.

Die Wahrheit über die Versammlung ist eine wichtige Wahrheit, die es festzuhalten gilt. Sie wird uns in anderen Teilen der Schrift dargestellt. Hier geht es um die Wahrheit der Person des Herrn Jesus. In dieser Person sollen wir bleiben und in dieser Person wachsen. Jedoch gibt es noch ein Drittes, und das ist der Charakter dieses Briefes, dass wir alles andere, was darüber hinausgeht, ablehnen. Es ist zu wenig, darin zu bleiben und darin zu wachsen. In V.10 wird die Frau mit ihren Kindern aufgefordert, ganz radikal vorzugehen, wenn jemand über die Schrift hinausgeht in Bezug auf die Wahrheit über die Person des Christus, die Lehre des Christus. Dem Apostel geht es nicht in erster Linie darum, dass sie verführt wird, obwohl das auch wahr ist, sondern er sagt: „Wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.“ Das ist ein Grundsatz, der auch auf andere Dinge angewandt werden kann. Der Gruß leistet diesen verkehrten Männern Vorschub. Und wer diese Lehre über die Person des Herrn nicht bringt, dem muss man doch helfen, dass er das richtig versteht, dem muss man doch beistehen, dass er seine irrigen Gedanken lässt, ja? Nein! Wir leben heute doch in einer Zeit, wo man nicht mehr wie in der Steinzeit so stur, ablehnend und kalt solchen Personen gegenüber auftreten muss. Das ist die Gefahr unserer Tage. Freundlich sein diesen Menschen gegenüber – nein, sagt der Apostel, sondern sie ablehnen und sie nicht grüßen. Wenn wir einem solchen Mann gegenüber freundlich zugetan sind, ist das Verrat an Christus, an der Person, die uns so unendlich wertvoll ist. Diese Person leugnet er, und da gibt es nur eins: rigorose Abwendung. Hier geht es um Verführer, nicht um Verführte. Es geht nicht um Gläubige oder andere Menschen, denen geholfen werden muss, sondern um Personen, von denen aktiv das Böse ausgeht. „Nehmt ihn nicht ins Haus auf.“ Das meint nicht die Versammlung, sondern unsere Häuser. Sie kommen an unsere Häuser. „Und grüßt ihn nicht.“ Man kann einer solchen Person nicht einen „guten Tag“ wünschen. Lasst uns diese Verse beachten und den Standpunkt Gottes einnehmen gegenüber dem Bösen.

Wie kann der einzelne Gläubige diese Frage entscheiden? Folgende Hilfsmittel stehen ihm zur Verfügung:

1. Wird er das, was er Neues über die Person des Herrn erkennt, in der Schrift finden?
2. Wird das, was er neu erfasst, das nicht beiseite setzen, was er vorher erfasst hat?
3. „welchem die Herrlichkeit sei“.

Das, was wir neu erfassen über die Person des Herrn, wird Ihn verherrlichen.

Es ist schon interessant, dass die Stellen, in denen wir in der Schrift über Gastfreundschaft lesen, hier aufgehoben sind. Der Heilige Geist setzt Prioritäten. Die Abweisung einer bösen Lehre ist wichtiger als die Gastfreundschaft.

Eine gewisse Hilfe ist vielleicht auch der Gedanke, dass diese Leute gar nicht so unbekannt waren. Wir müssen bedenken, dass Johannes schon einen ersten Brief geschrieben hatte. Er hatte gesagt, was diese Verführer leugnen. Und es ist durchaus denkbar, dass auch die Frau um die Richtung wusste, die dort vorherrscht. Wie sieht es in der heutigen Praxis aus? Wenn ein Zeuge Jehovas an die Tür kommt, was tue ich dann? Oft fängt man an zu diskutieren. Nein! die Tür zumachen und sagen: „Entschuldigen Sie bitte, Sie leugnen die Sohnschaft des Herrn Jesus“. Wir sagen nicht: „Auf Wiedersehen“. Wenn jemand von dieser Art kommt, dann gilt: Grüßt ihn nicht, nehmt ihn nicht auf. Wir haben nicht die falschen Lehren zu untersuchen. Dadurch werden wir verunreinigt. Selbst wenn ich die falsche Lehre verwerfe, ist es einfach der Kontakt mit der Person, der mich verunreinigt.

*Komm, Jesu komm! Wir sehnen uns zu schauen
 Dein Antlitz, teurer Herr, der uns Gott erkaufte,
 und der, des Vaters Bild, Sein Herz und Seinen Himmel füllt.
 Wir seufzen Dir entgegen auf fremden Erdenwegen,
 bis unser Lob Dir voll ertönt, o Lamm, das uns versöhnt!*

*Ich hab' genug, weil Dich ich habe
 mein Geist frohlocket inniglich.
 Wo findet eine solche Gabe
 auf Erden und im Himmel sich?
 Mein Herz, zu groß für alle Dinge,
 zu klein, als dass es Dich umfinge.*

Lied 83; 2. Mo 15,1.2; 2. Petr 1,19; Lied 23 Strophe 3; Eph 5,17.21; Lied 1 Strophe 1; Lied 105 Strophe 2; Gebetstunde; Lied 171 Strophe 2

Wenn wir jetzt zu V.11 kommen, dann wird uns gezeigt, was entsteht, wenn jemand einen solchen doch grüßt.

1. Zunächst geben wir einer solchen Person durch den Gruß eine gewisse Anerkennung.
2. Wir zeigen ihm gegenüber nicht den Abscheu, den Gott ihm gegenüber hat.
3. Wir nehmen teil an seinen bösen Werken. Das heißt nichts anderes, als dass wir Gemeinschaft mit ihm haben.

Ob wir das wollen oder nicht – es ist so.

Vielleicht hilft uns die Stelle in 1.Kor 10. Die Korinther wollten auch nicht Gemeinschaft mit den Dämonen haben. Dazu sind sie nicht zu dem Götzenkult gegangen. Aber indem sie an den äußerlichen Handlungen teilhatten, hatten sie genau das, was sie gar nicht wollten, nämlich Gemeinschaft mit den Dämonen. Das zeigt uns, dass man durch eine äußerliche Handlung doch in Gemeinschaft kommt mit den Grundsätzen und Prinzipien, die hinter der Szene stehen. Und so ist es auch hier. Wer diesen Irrlehrer grüßt, wird nicht zu einem Irrlehrer, auch ist es nicht so, dass in einer mystischen Weise die böse Lehre in mich hineinströmt. Nein, man nimmt nicht den Standpunkt Gottes ein gegenüber dem Bösen und hat dann Gemeinschaft damit. Denken wir z.B. an die Stelle in 1.Tim 5.22:

„Die Hände lege niemand schnell auf, und habe nicht teil an fremden Sünden.“

Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes hat in unserer Mitte schon viel Schaden angerichtet.

„Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt“ (V.10). Gott urteilt nicht nach dem, was einer denkt oder was für Beweggründe er hat, sondern nach dem, was er sagt. Der Herr Jesus sagt in dem Gleichnis von den Pfunden in Lk 19 zu dem bösen Knecht: „Aus deinem Mund werde ich dich richten, du böser Knecht“ (Lk 19,22). Das ist ein Grundsatz Gottes. Genau das sollten auch wir tun. Wir müssen urteilen nach dem, was jemand sagt, was er öffent-

lich vertritt. Es geht nicht darum, ob ein Mann besser ist als seine Lehre, die er bringt. Es kann durchaus sein, dass einer moralisch ernst ist, dass er auch gewinnend ist, dass er eine Art und Weise hat, die vielleicht manche Brüder nicht haben; aber darum geht es nicht. Es ist sehr wichtig für diese Frau und auch für uns: Was bringt er? Was sagt er? Das ist das Kriterium. „Wer ihn grüßt“, es ist hier nicht ein Bruderkuß gemeint, den wir nicht leisten sollen. Es heißt schlicht: grüßen, wie „Guten Morgen“. Dies gilt nicht am Arbeitsplatz. Da grüßen wir alle, auch wenn es Hurer sind. Sonst müssten wir ja, wie Paulus es sagt, aus der Welt hinausgehen. Der Höflichkeitsgruß wird bleiben.

Dann ist dieses Teilnehmen an den bösen Werken. Das griechische Wort hier ist tatsächlich: Gemeinschaft haben. Dieses Wort ist auch benutzt für die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. So sieht es Gott. Wenn wir in der Ablehnung des Bösen jovial oder großzügig sind, aber nicht entschieden, dann sagt Gott: „Du verrätst meinen Sohn.“ Das ist eine Untreue an dem Herrn Jesus. Die Liebe zur Wahrheit ist Hass gegenüber der Lüge. Und wenn die Person des Herrn angegriffen wird, dann ist es nicht Liebe, wenn man zuhört. Das ist hier keine Unhöflichkeit, sondern so sagt es das Wort Gottes.

„Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet und damit ihr nicht empfangt von ihren Plagen.“
Offb 18,4

Da wird die Strafe sogar denen angedroht, die an sich nicht das Böse tun; aber sie sind in Gemeinschaft mit den bösen Werken. Da sehen wir, wie ernst Gott es nimmt. Jede falsche Liebe ist fehl am Platz.

Wer die Lehre des Christus nicht bringt, der bringt gar nichts, also muss er etwas Negatives bringen. Jemand war ein Lehrer, der außergewöhnlich viel geschrieben hat über die Person des Herrn Jesus, aber über einen wesentlichen Punkt der Person des Herrn niemals auch nur ein einziges Wort. Er hat in seinem Leben zig Bücher geschrieben, viele Bibelbücher betrachtet, und in keinem seiner Bücher findet man ein Wort darüber, dass der Herr Jesus Gottes Sohn von Ewigkeit ist. Das sind die Schriften von Coates. Er ist darauf angesprochen worden und hat erklärt: „Eine ewige Sohnschaft gibt es nicht“. Dieser Mann hat in seinen Büchern nichts Falsches gesagt und hat doch nicht die Lehre des Christus gebracht. Leider sind seine

Bücher heute noch in manchen Häusern der Gläubigen. Ein Zeuge Jehovas wird sagen: Jesus ist das erste Geschöpf Gottes. Das ist eine falsche Lehre. Mögen wir Schriften, in denen niemals von der ewigen Sohnschaft Christi geschrieben wird, aus unseren Häusern wegtun. Das wird klar ausgedrückt: „Wenn jemand diese Lehre nicht bringt.“ Er bringt vielleicht einen Teil der Wahrheit, und das auch ohne Fehler, aber er unterdrückt und unterschlägt einen anderen Teil der Wahrheit, die ewige Sohnschaft.

Nach Gottes Wort hat jede Form der Gemeinschaft zwei Komponenten. Es gibt viele Formen der Gemeinschaft mit dem Vater, untereinander, auch die Ehe ist eine Gemeinschaft. Die eine Komponente ist die innere Übereinstimmung, die notwendig ist. Die andere Komponente ist die äußerliche Darstellung. Wenn eine davon fehlt, dann ist es keine vollkommene Gemeinschaft nach Gottes Gedanken. Ich kann nicht sagen: der äußere Bestandteil hat für mich gar keine Bedeutung. Da sagt Gott: das geht nicht. Das extremste Beispiel ist die Hurerei. Gott hat die Ehe als Gemeinschaft gestiftet und hat gesagt:

„Darum wird ein Mann seinen Vater und sein Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“
1. Mo 2,24

Seiner Frau anhängen und ein Fleisch sein, das ist die innere Gemeinschaft. Wenn jemand, wie wir in 1. Kor 5 lesen, nur den äußeren Teil der Gemeinschaft eingeht, dann ist das eine der schlimmsten Sünden, die es gibt, weil man meint, man könnte die äußere Gemeinschaft als etwas Nebensächliches betrachten. Nein, es ist ein Angriff auf die Gedanken Gottes. Und so ist es auch in 1. Kor 10. Die Korinther hatten nicht die Absicht, sich mit den Götzen zu vereinigen. Aber Gott sagt zu der äußerlichen Teilnahme, dem Essen und Trinken: das *ist* Gemeinschaft. Die äußerliche Komponente ist nicht nur ein Ausdruck oder ein Anschein davon, sondern ist ein Teil der Gemeinschaft. Ich kann diesen Teil nicht für mich heraustrennen und sagen: für mich ist das keine Gemeinschaft. Wollen wir Gott zur Eifersucht reizen? Sind wir stärker als Er? Das ist genau der Punkt, der in 1. Kor 10 erwähnt wird. Und wir handeln oft so: „Ja, das sehe ich aber anders.“ Gott sagt: Du hast Gemeinschaft, auch wenn du dich nur äußerlich verbindest. Es gilt nicht das Empfinden: Äußerlich habe ich zwar Gemeinschaft, aber innerlich habe ich nichts damit zu tun.

Damit spielt man die Sache herunter und gerät in Widerspruch zu dem Wort Gottes.

Muss man denn so hart sein, einen solchen nicht aufnehmen, ja, ihn nicht einmal ihn grüßen? Das ist vielfach die Frage.

„Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat,
der sei verflucht; Maranatha!“ 1.Kor 16,22

Die Verführer, wie wir sie betrachtet haben, gehören zu denen, die den Herrn Jesus nicht lieb haben. Sonst würden sie nicht ihre Lehren denken und verbreiten.

„Hasse ich nicht, Herr, die dich hassen, und verabscheue
ich nicht, die gegen dich aufstehen? Mit vollkommenem
Hass hasse ich sie; sie sind Feinde für mich.“

Ps 139,21.22

Das mag uns etwas fremd klingen. Das Letztere gehört dem Alten Testament an. Aber der Gedanke ist klar. Es ist Gottes Wort.

Die letzten Verse dieses Briefes weisen uns hin auf die beiden Arten von Mitteilungen: die schriftliche und die mündliche Form. Man hat den Eindruck, dass der Apostel es schätzte, sich mit dieser Familie mündlich austauschen zu können. Dass er diesen Brief schrieb, zeigt, dass ihm die Sache sehr wichtig war. Man würde heute sagen: Die Sache duldet keinen Aufschub. Die Apostel haben vieles geschrieben und auch mündlich weitergegeben. Das werden wir auch im 3. Johannesbrief sehen. Dort heißt es in V.9: „Ich schrieb einen Brief an die Versammlung.“ Gott hat in Seiner Weisheit das inspiriert und überliefert, was für uns wichtig und nötig war zu wissen. Darin bewundern wir unseren Gott.

Wenn wir daran denken, dass es der Wunsch des Apostels war, sich mit dieser Familie auch mündlich auszutauschen, dann kommt jetzt am Ende des Briefes, der doch einen sehr ernsten Charakter hat, die Freude auf. Das berührt auch unsere Herzen, wenn wir uns mit ernsten Dingen auseinandersetzen müssen, mit vielen Nöten und Sorgen; dann bleibt uns doch die Möglichkeit offen, Freude miteinander zu haben.

Dann sei noch ein zweiter Gedanke erwähnt. Der ganze Brief, den wir jetzt sehr ausführlich betrachtet haben, zeigt uns noch einmal, wie hoch Gott den Wert einer Familie einschätzt. Der Brief ist ge-

schrieben, um diese Familie zu schützen vor den Anläufen Satans. Sicherlich ist in unseren Tagen das nicht bei allen vorhanden, was der Apostel geschrieben hatte:

„Ich habe mich sehr gefreut, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben.“

Wohl uns, wenn es noch Familien gibt, wo das gefunden wird, dass man gemeinsam in der Wahrheit wandelt. Familienbände und –beziehungen sind etwas sehr Edles. Das hat Gott selbst gegeben. Diese Familienbände werden geädelt durch die gemeinsame Beziehung zu dem Herrn Jesus.

Die Kinder Gottes sind nicht ohne Hilfsquellen angesichts der Verführer. Die Hilfsquellen, die wir haben, sind dreierlei:

1. Wir haben das inspirierte Wort, das wir lesen und eifrig untersuchen dürfen, um uns bekannt zu machen mit der Person des Herrn Jesus.
2. Wir haben die Salbung von dem Heiligen, die Gegenwart des Heiligen Geistes. Das wird nicht in diesem Brief erwähnt, aber in 1. Joh 2.
3. Wir haben die Diener des Herrn, die uns helfen. Das steht in unserem Brief besonders vor uns.

Diese drei Hilfsquellen helfen uns, die Stimme des Guten Hirten zu erkennen und uns auch richtig zu verhalten angesichts der Verführer.

Johannes hat zwei Dinge getan: Er hat die Wahrheit über die Person des Herrn Jesus gelehrt. Das hat er ganz besonders in seinem ersten Brief getan. Es sei den Brüdern, die am Wort dienen, sehr ans Herz gelegt, dass es das Wichtigste ist, immer wieder die Wahrheit über die Person des Herrn Jesus vorzustellen. Manche Geschwister wollen gern „praktische Dienste“ hören, etwas aus dem Leben. Aber das ist nicht das Wichtigste.

Als zweites hat sich Johannes bei den Kindern Gottes Vertrauen erworben. Dieser 12. Vers atmet gegenseitiges Vertrauen. Das ist sehr wichtig in gefährlichen Zeiten, in Zeiten der starken Angriffe des Feindes: klar zu lehren, aber auch Vertrauen zu erwerben bei den Kindern Gottes. Dieses Vertrauen erwirbt man nicht an einem Tag.

Das braucht Zeit. Da zeigt uns Johannes, wie er klar gelehrt hat über die Person des Herrn, wie er aber auch bei dieser auserwählten Frau und ihren Kindern Vertrauen erworben hat. Wenn der Apostel hier von dem zukünftigen Gespräch mit der Frau und ihren Kindern spricht, dann sagt er schon im voraus: „damit unsere Freude völlig sei“. Er ging nicht davon aus, dass es ein ganz schlimmes Krisengespräch werden würde, sondern dass sie in dieser Zeit treu bleiben würden in dem, was er ihnen geschrieben hat.

Welch eine Freude auch für uns, dass dieser treue Diener des Herrn das herrliche Ziel hatte: „damit unsere Freude völlig sei“. Wenn wir droben sind, am Ziel, dann werden wir unseren Herrn sehen. Dann werden unsere Herzen vor Freude überfließen. Johannes hat sich dieses schöne Wort von der völligen Freude wohl von dem Herrn Jesus zeigen lassen. In Joh 15,10.11 ist die völlige Freude das Ergebnis des Gehorsams. Das ist etwas, was auch in unserer Zeit, wo Gehorsam nicht unbedingt hoch angesetzt ist, die Herzen ermutigt, ermuntert. In Joh 16,23.24 ist die völlige Freude das Ergebnis der Abhängigkeit. Das wird in Verbindung mit Gebet gesehen. Alle unsere Sorgen und Lasten dürfen wir bei Ihm ablegen. In Joh 17,12.13, als der Herr im Begriff stand, aus dieser Welt zu dem Vater zu gehen, ist die völlige Freude das Ergebnis der Bewahrung. Und auch das ermutigt uns. Im 1. Johannesbrief ist die völlige Freude das Ergebnis der Gemeinschaft. In unserem zweiten Johannesbrief lesen wir gleich am Anfang: „Ich habe mich sehr gefreut ...“ Sein Hirtenherz konnte es sich nicht versagen, den Gefahren zu begegnen und der Schwester diesen Brief zu schreiben. Und zu welchem Zweck? Es sollte zu einer gemeinsamen völligen Freude führen. Das darf auch heute das Ergebnis jedes Hirtendienstes und jeder Seelsorge sein.

„Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.“
Ps 16,11

Lied 84

Lied 103 Strophe 2

3. Johannesbrief

Es geht in beiden Briefen um die Aufnahme von Männern oder von Brüdern, die predigen. Eine Frau neigt leichter dazu aufzunehmen. Sie musste gewarnt werden vor den falschen Lehrern. Ein Mann ist nicht so leicht geneigt aufzunehmen, vor allem, wenn Diotrephesse da sind, die das Ganze verneinen. Die Ordnung ist schön und göttlich. Die Frau muss vor falschen Arbeitern gewarnt werden; der Mann, auch wenn er ein geliebter Gajus ist, und obwohl er sich schon darin betätigt hatte, muss ermuntert werden, in dieser Art der Aufnahme von Arbeitern, die er nicht kannte, fortzufahren.

Übrigens, wenn wir nur den zweiten Brief des Johannes hätten, würden wir in großer Gefahr stehen, äußerst eng zu werden. Und um dem entgegenzuwirken, wird uns der dritte Brief gegeben. Die beiden Briefe sind ja Ergänzungen des ersten Briefes, eigentlich auch eine praktische Auslegung des ersten Briefes. Aber selbst diese beiden Briefe ergänzen einander und zeigen verschiedene Schwerpunkte. Sie zeigen uns auch, dass Lehre und Praxis zusammengehören. Der Frau, die mehr dazu neigt, alles in die Praxis umzusetzen, wird gezeigt, dass sie die Lehre nicht außer Acht lassen darf, weil sonst Gefahren kommen. Und dem Mann, der sich gern auf die Lehre konzentriert, muss gezeigt werden, dass er die Praxis nicht vernachlässigen darf.

Ein Vergleich der beiden Briefe bietet sich auch an, wenn wir die Anreden lesen. Johannes redet die Schwester an mit „der auserwählten Frau (Herrin)“. Die Anrede im 3. Brief erscheint herzlicher, „dem geliebten Gajus“. Der Apostel hat ein Feingefühl dafür, wie man mit den Geschlechtern unterschiedlich umgeht. Er kann trotzdem in beiden Fällen anschließen, „die ich liebe“ bzw. „den ich liebe in der Wahrheit“. Der Wert der Betrachtung dieser Briefe liegt auch im Vergleich und in den Unterschieden. Und doch mag es auch nützlich sein, die Gemeinsamkeiten zu sehen. Eine wichtige Gemeinsamkeit ist, dass es persönliche Briefe sind. Weder der 2. noch der 3. Brief spricht, streng genommen, von Versammlungsangelegenheiten. Gajus bekommt keine Anweisungen, wie etwa er oder die Versammlung gegen Diotrephes vorgehen sollte, sondern Johannes behält es sich vor. Eine weitere Gemeinsamkeit ist – und das scheint ganz wesentlich zu sein – dass beide Briefe in negativer wie in positiver Weise davon ausgehen, dass ein Bote durch seine Botschaft gerechtfertigt wird. Das ist eine ganz grundsätzliche Aussage. Im 2. Brief haben wir

schon gesehen, dass der Charakter eines Predigers nicht ausgespielt, nicht gegenübergestellt werden darf der falschen Lehre, die er bringt. Im 3. Brief kommt dieser Gedanke auch vor, wenngleich mit anderen Vorzeichen. Die einzige Bevollmächtigung dieser „guten Boten“ lag in der Wahrheit, die sie brachten.

Ein wichtiger Gedanke zu diesem 3. Brief ist auch, dass wir hier viele Gesichtspunkte finden, wie der Herr Sein Werk betreibt, und dass der Zustand eines Gläubigen dadurch charakterisiert ist, wie er eingestellt ist zu der Art und Weise, wie der Herr Sein Werk betreibt. Das ist in der Gegenüberstellung von Gajus und Diotrophes sehr deutlich zu sehen. Gajus hatte eine positive Haltung gegenüber der Art und Weise, wie der Herr Sein Werk auf der Erde betreibt. Johannes kann sagen, dass es seiner Seele wohlgeht. Johannes konnte dem Diotrophes dieses Zeugnis nicht ausstellen, nicht einmal ihn „Geliebter“ nennen. Johannes hasst Diotrophes nicht. Auch wir müssen uns die Frage stellen: Wie stehen wir in unseren Herzen und in unseren Handlungen der Art und Weise gegenüber, wie unser Herr hier auf der Erde Sein Werk betreibt? Diese Belehrung durchzieht den ganzen Brief. Dann wird noch ein dritter Mann erwähnt, Demetrius, dem ein gutes Zeugnis gegeben wird betreffs dieser Sache.

Es gibt im Neuen Testament einige Träger dieses Namens Gajus. Das ist im Römischen Reich ein sehr bekannter Name gewesen. Wir wollen auch bedenken, dass diese Männer in unserem Brief, auch Gajus, aus heidnischen Verhältnissen kamen, und so haben sie auch Namen getragen, die nicht alle vorbildlich gedeutet werden müssen. Wenn hier Gajus genannt wird, so dürfen wir davon ausgehen, dass er mit den anderen Trägern dieses Namens nichts zu tun haben wird. Gajus wird viermal „Geliebter“ genannt, einmal mit seinem Namen und dreimal nur „Geliebter“. Es war ein sehr liebenswürdiger Bruder, der seine Liebe und seine Wahrheit unter Beweis gestellt hat. Wenn Johannes jetzt sagt: „... den ich liebe in der Wahrheit“, dann ist es tatsächlich so, dass man diesen Ausdruck verstehen kann als ein Lieben in Wahrhaftigkeit, wie es bereits gesagt wurde. Doch scheint aus alledem, wie Johannes das in diesem Brief schreibt, ziemlich sicher zu sein, dass er nicht nur ein wahrhaftiges Lieben meint. Er meint ein Lieben, das in Übereinstimmung ist mit Wahrheit, mit der offenbarten Wahrheit des Christentums. Es ist schon auffällig, dass er einmal sagt von dem Wandeln in Wahrheit und von dem Wandeln in

der Wahrheit. Wenn der Artikel vor Wahrheit steht, dann weist er gleichsam mit dem Finger auf diese Wahrheit hin. Das Lieben in der Wahrheit ist das beste Lieben, was es überhaupt gibt. Wir lieben die Kinder Gottes um der Wahrheit willen, weil sie alle Kinder der Wahrheit sind. Gott liebt immer in Übereinstimmung mit der Wahrheit, die Er von sich offenbart hat.

Wenn man den letzten Vers dieses Briefes sieht und da „Freunde“ erwähnt werden, die von seiten des Johannes dem Gajus ihre Grüße übermitteln ließen, dann bekommt dieser Gedanke, den wir jetzt gerade betrachten „den ich liebe in der Wahrheit“ vielleicht noch eine weitere Bedeutung, die das noch mehr unterstreicht. Natürlich lieben wir alle Kinder Gottes auf Grund der Tatsache, dass sie aus Gott geboren sind. Und das sollten wir uns auch immer wieder vor Augen halten, gerade auch im Blick auf die örtliche Versammlung. Hier waren es weit auseinander wohnende Brüder. Wir sehen oft die menschlichen Schwächen und vermeintlichen Fehler bei den anderen, so dass wir das göttliche Band, das uns verbindet, sehr leicht aus dem Auge verlieren und vergessen: Es sind alles Brüder und Schwestern, die um den gleichen Preis erkaufte sind, mit der gleichen Liebe von Gott geliebt werden wie wir selber. Und das ist die Liebe, die uns mit allen Kindern Gottes verbindet.

Aber es gibt auch Fälle, wo die Wahrheit insofern noch eine zusätzliche Komponente bildet, weil man weiß, das ist jemand, der hält auch an der Wahrheit fest. Inmitten all der Verwirrung fühlt man sich inniger miteinander verbunden, woran uns das Wort „Freunde“ erinnert. Und das war bei Johannes sicher der Fall, wenn er von „Freunden“ spricht. Gerade die Betonung seines Festhaltens an der Wahrheit war etwas, was die Liebe des Apostels und auch die Freundschaft anderer in besonderer Weise hervorrief. Wir finden im Wort Gottes noch weitere Freundschaften. Paulus hatte auch Freunde, wie Timotheus, von denen er wusste, dass sie mit ihm durch dick und dünn gegangen waren. Aquila und Priscilla gehörten auch dazu, obwohl sie nicht immer bei ihm waren. Aber das waren solche, auf die er sich in Glaubensdingen verlassen konnte, und das ist etwas ganz Kostbares. Das geht weiter als die Liebe zu allen Heiligen.

Jedes Mal, wenn Johannes den Gajus „Geliebter“ nennt, verbindet er damit einen besonderen Gedanken. Beim ersten Mal in V.2 verbindet er damit den Wunsch, dass es ihm wohlgehe in jeder Hinsicht. Beim

zweiten Mal in V.5 verbindet er damit die Anerkennung dessen, was Gajus tat und ermuntert ihn, darin fortzufahren. Und beim dritten Mal in V.12 warnt er ihn: „Ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute.“ Ist es nicht für uns ein Hinweis, wenn es um die Geliebten geht, dass wir zum einen ihr Wohlergehen wünschen in jeder Hinsicht; dass wir zum zweiten das anerkennen, was der Geist Gottes in ihnen wirken konnte, und dass wir, wenn nötig, sie warnen vor Gefahren auf dem Weg? Gerade, wenn es um solch eine Beziehung geht, wo man von Freunden redet, ist dieser letzte Punkt eine wichtige Sache. Im Hinblick auf V.2 stellt sich uns die Frage: wenn wir die Brüder und Schwestern fragen, ob es ihnen wohlgeht, meinen wir dann nicht meistens, ob sie gesund sind und wie ihre äußeren Umstände sind? Ganz gewiss dürfen wir uns danach erkundigen. Aber interessiert es uns auch so sehr, ob es ihrer Seele wohlgeht?

Dieser 2. Vers bewahrt uns auch vor einer gewissen Unnützlichheit, vielleicht sogar vor Fanatismus. Der Apostel sagt nicht, Hauptsache, es geht deiner Seele gut, und das andere ist ja nicht so wichtig. Und wenn du auch krank bist, wir werden sowieso den Leib bald ablegen, und der Herr hat wohl Seine Absichten mit dir, wenn du krank bist. Nein, so spricht er nicht. Er wünscht, dass es ihm wohlgeht und dass er gesund sei. Das dürfen wir auch einander wünschen. Und doch so scheint es legt er auf dieses körperliche Wohlergehen, nicht den Schwerpunkt. V.3 macht es klar, als nämlich Brüder gekommen waren und von dem geliebten Gajus ein Zeugnis abgelegt haben, dass sie nicht gesagt haben, er sei gesund und es geht ihm wohl. Aber sie haben bezeugt, dass er an der Wahrheit festhält. Und das war der Beweis dafür, dass es seiner Seele wohlging.

Das „in allem“ in V.2 bezieht sich also auf das Wohlgehen und nicht auf das Wünschen. Wenn es unserer Seele wohlgeht, dann hat Gott an allem Wohlgefallen, was wir tun, auch an den irdischen Dingen. Es ist Ihm nicht gleichgültig, was wir tun. Er hat alle Seine Kinder im Blick. Es ist etwas ganz Besonderes, wenn man in der Seele mit Gott in Übereinstimmung ist, mit der Wahrheit, wie wir sie hier haben. Es ist ein falscher Gedanke, dass wir nur dann Frucht bringen oder nur dann lernen können, wenn wir Übungen haben. Manche denken, dass Zeiten der Verfolgung die fruchtbarsten Zeiten seien. Natürlich hat Gott Tage der Not immer benutzt zum Guten. Es ist eine große Güte Gottes, wenn wir gesund sein dürfen. Wenn jemand krank ist und so

schwach, dass der Geist nichts mehr aufnehmen kann, da ist keine Beschäftigung mit Christus möglich. Wir lernen die Wahrheit in guten Tagen. Wenn wir die Tage, die der Herr uns schenkt, in denen wir kräftig und jung und noch unverbraucht sind, wenn wir diese Zeit nehmen, um mit dem Herrn beschäftigt zu sein, das ist ein ganz großes Geschenk. Gewisse Dinge können wir nur unter Druck lernen. Und das, was wir aufgenommen haben an Wahrheit, muss sich im Alltag und in Erprobungen bewähren. Gewisse Dinge, z.B. Ausharren, lerne ich nicht durch Studium, sondern allein durch das Gehen mit dem Herrn in jeder Not. Es ist ein Geschenk, wenn der Herr uns hier und da als gemeinsames Zeugnis oder auch rein persönlich, Tage des Gedeihens schenkt. Und Er tut es ganz besonders gern, wenn es unserer Seele wohlgeht. Gerade Arbeiter im Werk des Herrn sind in Gefahr, ihre Arbeit so wichtig zu nehmen, dass sie die eigentliche Verbindung mit dem Herrn „dünner“ werden lassen. Dann muss der Herr manchmal etwas antasten, auch manchmal ein bisschen Gesundheit nehmen, damit wir wieder erfahren, was es heißt, dass es der Seele wohlgeht.

„Sei nicht weise in deinen Augen, fürchte den Herrn und weiche vom Bösen: Es wird Heilung (oder Gesundheit) sein für deinen Nabel (die Septuaginta liest: Leib) und Erquickung (oder Tränkung) für deine Gebeine.“

Spr 3,7.8

(Die Klammervermerke finden sich in der Fußnote.)

Es gibt Geschwister, die jammern von morgens bis abends. Wenn man mit ihnen spricht, dann haben sie nur ein Klagelied zu singen. Es gibt andere, die mindestens ebenso viel leiden, die aber tapfer an der Hand des Herrn gehen. Gott wird uns, wenn es in Seinen Ratschluss hasst, immer wieder Tage der Freude schenken, äußerliches Wohlergehen. Lasst uns einander ermuntern, dankbar zu sein für jeden Tag, an dem wir gesund aufstehen können, wo wir Luft holen können, ohne Beschwerden zu haben. Es kommen manchmal andere Tage, wo wir uns nur noch erinnern können: Christus ist bei mir.

„Geliebter, ich wünsche ...“ Und dann geht Johannes darauf ein, warum er ihn so liebt, warum er seiner Liebe solchen Ausdruck gibt. „Ich habe mich sehr gefreut, als Brüder kamen und Zeugnis ablegten von deinem Festhalten an der Wahrheit“ oder „von deiner Wahrheit“. Wie beglückend, wenn wir für andere Brüder ein Grund zur Freude

sind. Ich tue nicht etwas, damit sich der Apostel freut. Das wäre falsch. Wir wollen alles tun, damit der Herr Sein Wohlgefallen ausdrücken kann. Was würde der Apostel uns heute sagen? Es ist sehr interessant, dass Johannes erst an zweiter Stelle berichtet, dass die Brüder von der Liebe des Gajus Zeugnis gaben (in V.6). Das erste Zeugnis galt der Wahrheit. Ja, es ist so, dass wir die Wahrheit haben sollen, aber dass wir sie in Liebe haben sollen. So ist die Reihenfolge: Erst die Wahrheit, dann die Liebe.

In Phil 2,27 lesen wir, als Paulus die Nachricht erhielt, dass Epaphroditus dem Tod nahe war, dass er nicht sagte, das sei kein Problem, dann wäre er beim Herrn gewesen. Ein Kapitel vorher hatte Paulus noch gesagt: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein, das ist weit besser. Aber als er die Freude haben durfte, zu erfahren, dass Epaphroditus nicht starb, dann sagt er: Gott hat sich nicht nur über ihn erbarmt, sondern auch über mich, damit ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit hätte. Die Wege Gottes sind in tiefen Wassern. Das bedeutet, dass ich sie nicht erforschen kann. Wir können die Wege Gottes nicht nachvollziehen, oft können wir sie auch nicht verstehen. Mögen wir die Tage der Wohlfahrt benutzen, um uns mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Übrigens liegt darin auch der Segen der Sonntagsschulen. Sie sollten nicht ausgefüllt sein mit Spielchen oder Bildermalen. Der Herr Jesus sollte vorgestellt werden. Auch sollte darauf bestanden werden, dass die Kinder Sprüche lernen, so dass sie später, wenn sie nicht mehr lernen können, einen Schatz haben. Unsere alten Brüder sind uns darin ein Vorbild. Sie haben in der Jugend gelernt, mehr als wir, und hatten einen Schatz im hohen Alter, wo das Auge versagt, wo aber der Herr noch eins nach dem andern in Erinnerung bringen kann. So lasst uns die Tage und Jahre benutzen, in denen der Geist noch aufnahmefähig ist, um die gute Saat aufzunehmen, auch in den Sonntagsschulen. Wie traurig, wenn es manchmal in Richtung Theater geht, statt in das Wort Gottes.

„Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“
1.Thess 5,23

Gott hat den ganzen Menschen vor Augen, Zeit unseres Lebens. Der Psalmist hat es verstanden.

„Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Jehovas; mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott.“ Ps 84,3

Unzweideutig erkennen wir, dass Leib, Seele und Geist insgesamt bei Gajus gemeint ist. Dann sehen wir, wie Johannes in dieser Reihenfolge, Leib, Seele und Geist, weitergeht. „Und du gesund bist.“ Wir haben gehört, dass das eine Anspielung auf seinen Leib ist. Dann: „...wie es deiner Seele wohlgeht“. Nach Eph 2 wissen wir, dass Wille und Gefühl ganz zum Bereich der Seele gehören. Und dann verweilt er bei dem Geist und erwähnt, dass Gajus in der Wahrheit wandelt. Wunderschön, wenn diese drei Dinge bei einem Gläubigen in Einklang sind, und wenn der Geist des Menschen mit dem Geist Gottes in Einklang ist. Der Geist steuert dann die Seele, und die Seele bestimmt die Handlungen des Leibes.

Das Wandeln in der Wahrheit und das Festhalten der Wahrheit sind nicht intellektuelle Vorgänge, die man so ohne Herzensbeteiligung haben kann. Es ist etwas ganz Beglückendes, in dem zu wandeln, was Gott von sich offenbart hat. Das hat Einfluss auf die Seele. Dazu gehört auch die Liebe Gottes. Das ist etwas für reiche Leute, und solche sind wir – reich gemacht in dem Herrn Jesus.

Sicher hat Gajus unter den Nöten, die durch Diotrefhes ausgelöst wurden, gelitten. Aber er war innerlich geborgen in der Gemeinschaft mit seinem Herrn und genoss den Frieden dieser Gemeinschaft.

V.6. Wir leben in Zeiten, in denen viel von Menschenrechten geredet wird. Aber hier steht nichts von Menschenrechten und auch nichts von menschenwürdiger Weise. Hier steht, „wenn du sie auf gotteswürdige Weise geleitest“. Lasst uns auf den Herrn blicken und die Brüder so geleiten, als würden wir den Herrn in ihnen sehen. Dann tun wir es mit Liebe und Hingabe. Und das spiegelt sich im Herzen dessen, den wir geleiten, wider.

Der Begriff „Wahrheit“ umfasst ein sehr breites Spektrum. In der Wahrheit wandeln heißt, im Herrn wandeln und in Ihm bleiben, auch in Seiner Liebe. Das heißt, dem Herrn praktisch folgen. Wenn man bei einem Menschen, wie hier bei Gajus, Wahrheit sehen kann und es bezeugt wird: da ist die göttliche Wahrheit zu sehen, dann kann das ja nur durch einen Wandel mit dem Herrn, in dem Herrn, zustande kommen. So wird das auch bei uns sein. Dann meiden wir die Welt,

diesen Bereich der Lüge und des Irrtums. Denn das sind ja die Gegensätze zur Wahrheit. Dann bleiben wir bei dem, was Gott und Sein Wort sagt, bei dem Wort der Wahrheit. Das bildet auch unsere Gedanken. Mögen wir viel im Wort Gottes lesen, das bildet unsere Gedanken und wir lernen, wie der Geist Gottes schreibt und denkt und wie Gott handelt. Das wird man dann an unserm Wandel sehen können. Welch ein einzigartiges Zeugnis wird hier dem Gajus ausgestellt!

Gajus gab nicht selbst davon Zeugnis, dass er an der Wahrheit festhalte und darin wandelte. Wir lesen in 2.Kor 10,18: „Denn nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt“. Wenn der Herr will, dass ein solches Zeugnis über uns abgegeben wird, dann sorgt Er dafür; das müssen nicht *wir* tun. Die Brüder, die zu Johannes kamen und das Zeugnis über Gajus ablegten, waren wohl solche aus den Nationen. Gajus wandelte in der Wahrheit, und in V.4 wird auch von den Kindern des Johannes gesagt, dass sie in der Wahrheit wandelten. Diese Kinder sind nicht seine leiblichen Kinder, wohl auch nicht Gläubige gewesen, die durch seinen Dienst zum Glauben gekommen sind. Es waren solche, die geistlicherweise seine Kinder waren, wie ein Vater seine Kinder sieht, denen er dient. Und sie wandelten in der Wahrheit.

Die Frage an uns ist: Wandeln wir auch in den praktischen Bereichen unseres Alltagslebens in der Wahrheit? im Geschäftsleben? Es ist vielleicht gefährlich, Beispiele zu nennen, weil man dann etwas übergewichtet und anderes liegen lässt. Aber wandeln wir im Berufsleben als Brüder in der Wahrheit? Wandeln wir als Väter unserer Familien in der Wahrheit? als Männer unserer Frauen (Eph 5), lieben wir sie, wie Christus die Versammlung geliebt hat? Wandeln wir in der Wahrheit im Blick auf die Beurteilung unserer Frauen? Wie sehen wir ihr Verhalten in Kleidung, in Haartracht? Ist das nicht auch ein Wandeln in der Wahrheit, entsprechend der Offenbarung, die Gott gegeben hat in Seinem Wort? Und wenn wir das tun, in der Wahrheit wandeln, dann beweisen wir, dass wir an der Wahrheit festhalten. Möge der Herr uns dazu in der Praxis viel Gnade geben!

Johannes schreibt: „Ich habe mich sehr gefreut“. Da kamen diese Brüder zu ihm. Wir wissen nicht, ob er sich nach Gajus erkundigt hat, oder ob die Brüder von sich aus berichtet haben, wie es ihnen im Kontakt mit Gajus ergangen ist. Der Niedergang des christlichen

Zeugnisses war schon deutlich zu beobachten. Welch eine Freude löste das bei Johannes aus! Sie berichteten von Gajus, dass er festgehalten hat an der Wahrheit, dass er in der Wahrheit wandelt, dass er Liebe übt den Brüdern gegenüber, die in der Wahrheit arbeiteten. Diese Dinge machten das Herz des Johannes glücklich. Er freute sich sehr. Eigentlich ist es doch einfach, Geschwistern Freude zu bereiten. Das können wir auch in unseren Tagen tun. Auch in unseren Tagen gibt es viel Betrübliches in unserer Mitte. Aber haben wir nicht manchmal die schlimme Neigung, uns darin allzu sehr in unseren Unterhaltungen zu verlieren? Das macht die Seele mutlos. Sollten wir nicht auch einmal Dinge berichten, über die wir uns freuen können? Gott sei Dank, es gibt auch heute noch solche Dinge, auch noch Brüder und Schwestern, wenn wir von ihnen berichten, dass das Freude auslöst.

In dem 5. Vers wird Gajus ein weiteres Zeugnis ausgestellt, und zwar wird gesagt, dass er getreulich an diesen fremden Brüdern gehandelt hat. Was das im einzelnen war, wird nicht beschrieben. Vielleicht können wir aus dem Zusammenhang erkennen, dass er sie aufgenommen hat. Das war auch ein Beweis dafür, dass er in der Wahrheit wandelte. Im weiteren Verlauf des Briefes wird deutlich, was Klerikalismus ist, und zwar an dem Verhalten von Diotrefes. Gajus hat diese fremden Brüder aufgenommen. Er hat nicht gesagt: „Hier bin *ich*, das ist *mein* Bereich, was wollt *ihr* hier? Ich habe die Geschwister belehrt, ihr seid Eindringlinge.“ Nein, er hat sie aufgenommen. Wir lesen später, dass sie die Wahrheit brachten. Es waren fremde Brüder, wohl solche, die aus den Nationen kamen und für den Namen ausgegangen waren. Und diese fremden Brüder gaben Zeugnis von der Liebe des Gajus, und zwar haben sie dieses Zeugnis abgelegt vor der Versammlung, wo Johannes zu Hause war. Das Wort für „Gastfreundschaft“, das wir in Hebr 13 finden, heißt buchstäblich „Liebe zu Fremden“. Das hat Gajus praktiziert. Unter „Fremden“ sehen wir Personen, die unbekannt waren. Da kann man leicht Bedenken haben. Aber die Botschaft legitimiert den Bruder.

„Sie nehmen nichts von denen aus den Nationen.“ Da lesen wir in Esra 4,1-3 ein Beispiel, das wir hier anwenden können:

„Und die Feinde Judas und Benjamins hörten, dass die Kinder der Wegführung dem HERRN, dem Gott Israels, einen Tempel bauten, und sie traten zu Serubbabel und

zu den Häuptern der Väter und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen; denn wir suchen euren Gott wie ihr; und ihm opfern wir seit den Tagen Esar-Haddons, des Königs von Assyrien, der uns hierher heraufgeführt hat. Aber Serubbabel und Jeschua und die übrigen Häupter der Väter Israels sprachen zu ihnen: Es geziemt euch nicht, mit uns unserem Gott ein Haus zu bauen; sondern wir allein wollen dem HERRN, dem Gott Israels bauen, wie der König Kores, der König von Persien, uns geboten hat.“

Es geht darum, ob man für ein Werk Gottes Mittel von Ungläubigen entgegennimmt. Und genau das ist hier in V.7 unseres Briefes gemeint. Das Werk des Herrn wird vom Herrn und den Seinen gefördert und von niemand sonst. Diese Männer gingen im Vertrauen auf Gott ohne jede Versorgung. Das ist der Punkt. Und dann kommt das „Wir“; und wir dürfen wohl sagen „Wir Gläubigen“. Wir Gläubigen sind schuldig, solche aufzunehmen, selbst wenn der damalige Anlass ein ganz anderer gewesen sein mag.

Dann haben wir in V.8 einen wunderbaren Gegensatz zu dem 11. Vers im 2. Brief. Dort heißt es: Wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken. Aber hier heißt es: Wenn wir solche aufnehmen, werden wir Mitarbeiter der Wahrheit.

Lied 140 Strophen 2 + 3; Lied 167 Strophe 2

Lied 107; Ps 136; Ps 50,23; Lied 46; Lied 139 Strophe 1; Klagel 3,22.23; Ps 37,3b.4; 4.Mo 13,20b; Lied 136; Gebetstunde

Johannes schreibt, dass er sich freut. Er schreibt das zweimal. „Ich freute mich sehr“, und dann in V.4: „Ich habe keine größere Freude. Das ist eine Steigerung. Ein Mann wie Johannes kann sich freuen über das geistliche Wohlergehen seiner Kinder. Das ist gar nicht selbstverständlich. Es ist eine Anteilnahme an dem Werk, das Gott in den Gläubigen tut. Diese Freude zeigt umgekehrt auch, dass Johannes gelitten haben muss unter einem Diotrefes.

Wenn man die Beschreibung dieses gottesfürchtigen Mannes Gajus mit paulinischen Worten ausdrücken würde, dann könnte er sagen:

„Das Leben ist für mich Christus.“ Johannes konnte ihm schreiben: „Geliebter, getreulich tust du, was irgend du an den Brüdern, und zwar an fremden, tust.“ (V.5) Was er hier tat, war nicht an Freunden. Das war nicht so, als wenn wir jemand einladen, der unser Freund ist. Gajus nahm sie auf, weil sie für den Namen ausgegangen sind, weil sie für den Herrn arbeiteten.

„Du wirst gut daran tun, wenn du sie auf eine gotteswürdige Weise geleitest.“ Wenn man auch viel hierüber sagen könnte, so wollen wir zwei Dinge festhalten. Einmal bedeutet das sicher, die Bedürfnisse des Dieners zu sehen und ihnen zu entsprechen. Zum andern bedeutet es auch, dem Diener einen gewissen Freiraum zu lassen. Es ist ein interessanter Ausdruck: „gotteswürdige Weise“. Die Diener des Herrn brauchen die Hilfe der Brüder, aber sie brauchen auch einen gewissen Freiraum. Sie brauchen stille Zeiten mit dem Herrn.

„Denn für den Namen sind sie ausgegangen und nehmen nichts von denen aus den Nationen.“ Das bedeutet, dass sie ohne Mittel, ohne spezielle „Sponsoren“ reisen. Sie bedürfen des Beistandes, um überhaupt den Dienst ausüben zu können.

V.8: „Wir nun sind schuldig, solche aufzunehmen, damit wir Mitarbeiter der Wahrheit werden.“ Es ist die Wahrheit der Person Christi, der in uns lebt. Dieser Wahrheit dienen wir. Und wenn man Diener des Herrn aufnimmt, wird man dadurch Mitarbeiter der Wahrheit. Das ist eine Ermunterung für solche, die das schon Jahre in selbstloser Weise tun. Die Wahrheit wird hier als Person vorgestellt. Wir werden nicht Mitarbeiter von Brüdern, sondern Mitarbeiter der Wahrheit genannt. Im 2. Brief haben wir die Warnung vor den Verführern betrachtet. Das waren zumeist eindrucksvolle Personen, von Satan ausgewählt, die sehr gut reden konnten. Gott aber benutzt schwache Werkzeuge, die in sich selbst Schwächen haben, was oft menschlich gar nicht so angenehm ist. Aber sie bringen Seine Botschaft, sie bringen Ihn.

Im Blick auf das Geleit seien zwei Stellen angeführt. Tit 3,13:

„Zenas, dem Gesetzgelehrten, und Apollos gib mit Sorgfalt das Geleit, damit ihnen nichts mangle.“ Die Anmerkung sagt: „Rüste mit Sorgfalt für die Reise aus.“ Das ist die eine Bedeutung. Eine zweite in Apg 20,38: „Sie geleiteten ihn (Paulus) aber zu dem Schiff.“ Das ist weniger eine Ausrüstung, die sie ihm mitgaben, weniger materielle

Dinge, vielmehr eine geistliche Unterstützung, ihm einfach zur Seite stehen, ihn ein Stück begleiten und damit die Einsmachung mit dem Diener zum Ausdruck bringen. Das Geleit auf eine gotteswürdige Weise ist mehr, als dass man den Brüdern nur Proviant mitgibt. Wir haben hier einen der Gründe, warum diese Aufforderung an einen Bruder geht. Gotteswürdig heißt, Brüder in einer solchen Weise aufnehmen und auch wieder geleiten, die den Anforderungen entspricht, die Gott stellt, und nicht nur auf eine der Brüder würdige Weise. Letzteres wäre auch schon etwas Schönes. Aber eine gotteswürdige Weise gibt solchen Reisenden, die um der Wahrheit willen unterwegs sind, einen Rückhalt, umgibt sie mit einem geistlichen Klima, das förderlich ist für ihre Arbeit. Wenn sie wieder weiterziehen, sollen sie sich getragen wissen von den Gebeten und auch von der Sorgfalt. Da gibt es sicher manches, was man tun kann für solche Diener des Herrn, um die nächsten Schritte ihres Weges vorzubereiten, vielleicht auch ihnen Mut zuzusprechen für eine schwierige Mission. Gotteswürdiges Geleit kann sehr viel umfassen, was eine Schwester sicher in der Form nicht tun könnte.

Wenn es heißt: „Für den Namen sind sie ausgegangen“, dann bietet sich ein weites Feld, um den Stellen nachzugehen, in denen es nur einfach heißt „der Name“, ohne dass die Person genannt ist. Es seien nur zwei Stelle angeführt:

„Sie nun gingen vom Synedrium weg, voll Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu leiden.“
Apg 5,41

„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“
Mt 18,20

Es gab also eine Autorität, die diese Brüder ausgesandt hatte, und das war der Herr selbst. Und das erkennt sowohl Gajus als auch Johannes an. Und das ist das Schöne auch für unsere Tage: wir erkennen die Brüder an, wir nehmen sie auf, wir geleiten sie, weil sie für den Namen ausgehen. Und dann werden sie beurteilt nach dem, was sie sagen. Das war das Kriterium für Gajus. Sie haben sich offenbart in dem, was sie sagten, und sie wurden aufgenommen. Die Aufnehmenden wurden dadurch zu Mitarbeitern der Wahrheit. Es konnte die Gefahr bestehen, auf Grund des 2. Briefes übervorsichtig zu sein, wenn jemand kommt. Vorsicht! Vorsicht, vielleicht bringt er

nicht die Wahrheit, lehnt ihn mal vorsichtshalber ab. Nein, wir haben hier ein Herz, das sich öffnet für die Wahrheit, für diejenigen, die sie bringen.

Es ist ein schöner Beweggrund für solche, die der Herr Seiner Versammlung als Gaben gegeben hat: für den Namen auszugehen. Vielleicht mag auch die Gefahr bestehen, für den eigenen Namen auszugehen, auch wenn man es sich nicht eingesteht.

Für den Namen auszugehen bringt nicht nur immer Anerkennung und Liebe. Es kann auch die andere Seite mit beinhalten, für den Namen Schmach zu leiden. Der Name, das ist die ganze Offenbarung Gottes in Christus, ein ganz weit gefasster Ausdruck. Wir wollen uns hier an die Worte des Herrn erinnern, die Er Seinen Jüngern sagte:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, wen irgend ich senden werde, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Joh 13,20

Es ist der Wille des Herrn: Senden und Aufnehmen.

„Wahrlich, ich sage euch, insofern ihr es einem der Geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.“

Mt 25,40

In V.8 lesen wir: „Wir nun sind schuldig“. Dieser Begriff „schuldig“ wird auch mit „müssen“ übersetzt, d.h. dass wir etwas tun müssen. Wir können diese Schuld letztlich nicht abtragen. Ebenso heißt es, wir sind schuldig, einander zu lieben. *Wir* sind schuldig, nicht die anderen, nicht irgendwer. Wir sind schuldig vor Gott, vor dem Herrn. Wir schulden es auch diesen Brüdern, solche aufzunehmen, die für den Namen ausgegangen sind. Für den Herrn wird es getan und dann auch in Seinem Auftrag.

Diese Brüder waren fremd, und das war ein gewisses Hindernis. Wenn man bekannte Brüder aufnimmt, dann ist das relativ einfach. Man kennt sie, man liebt sie und schätzt sie. Aber jetzt kamen fremde Brüder. Das war etwas Neues. Sie waren von ihren eigenen Leuten unabhängig, sie nahmen nichts von denen aus den Nationen. Aber es war die Wahrheit, die sie legitimierte. Ihnen sollte nicht mit Argwohn begegnet werden.

Johannes schreibt dann in V.9: „Ich schrieb etwas an die Versamm-

lung“. Das ist ein Umschwung in diesem Brief. Wir haben bisher ein sehr liebliches Gemälde vor uns gehabt. Aber jetzt kommt ein ernster Ton hinein. Johannes hatte einen Brief an die Versammlung geschrieben, und der Brief ist offenbar nicht angekommen. Man muss vermuten, dass Diotrephes ihn unterschlagen hat. „Aber Diotrephes, der gern unter ihnen der erste sein will, nimmt uns nicht an.“ Das deutet darauf hin, dass Diotrephes der Versammlung den Brief vor-enthalten hat. Diese Handlungsweise ist außerordentlich gefährlich. Es gibt sicherlich heute Briefe, hinsichtlich derer es bedenklich erscheinen mag, sie der ganzen Versammlung vorzulesen.

Diotrephes war ein Mann mit angemessener Autorität. Er hat die Versammlung zu seiner eigenen Welt gemacht. Möge doch nicht jemand unter uns sein, der den Charakter von Diotrephes hat! Wenn wir jetzt Diotrephes betrachten, dann lasst uns nicht an andere denken, sondern das Gehörte auf unser eigenes Herz und Gewissen wirken lassen: Da stehen besonders ältere Gewordene in Gefahr, die vielleicht in Treue gedient und getragen haben in einer örtlichen Versammlung. Dann kann sich leicht und unbemerkt solch ein Charakterzug bilden, der dann zur angemessenen Autorität führt. Da hilft nur ein rückhaltloses Bekenntnis vor dem Herrn.

Wir finden in den Versen 9 und 10 sechs Aussagen über Diotrephes, eine traurige Liste:

1. er will der erste sein,
2. er nimmt uns (wohl die Apostel) nicht an, indem er den Brief unterschlagen hat,
3. er schwatzt mit bösen Worten gegen den Apostel,
4. er nimmt die fremden Brüder nicht an,
5. er wehrt denen, die diese Brüder aufnehmen wollen und
6. stößt sie aus der Versammlung.

Johannes will, wenn er zu ihnen kommt, an diese bösen Werke erinnern. Das ist sicher stärker gemeint, als nur ins Gedächtnis zu rufen.

Ist es nicht bemerkenswert, dass Gajus betreffs Diotrephes keine Anweisungen bekommt? Das einzige, was ihm gesagt wird, ist, sich nicht beirren zu lassen in seiner Haltung. Darin liegt gewiss über diese Situation hinaus eine gewisse Weisheit. Wenn jemand da ist, der herrschsüchtig ist, und man hat unmittelbar mit ihm zu tun, gar

unter ihm zu leiden, dann ist es der weiseste Weg, nicht aus Zorn Hader werden zu lassen.

Wir haben in V.9 gelesen, dass Johannes etwas an die Versammlung geschrieben hatte. Offensichtlich gibt es apostolische Briefe, die nicht in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen wurden. Wir lesen in Kol 4,16, dass Paulus einen Brief an die Gläubigen in Laodizea geschrieben hat. Diese Briefe stehen nicht in der Heiligen Schrift. Uns geht aber nichts verloren, wenn wir diese Briefe nicht haben. Das, was Gott wollte, dass es für alle Zeiten in Sein Wort aufgenommen und für die Gläubigen aller Zeiten nötig war, das haben wir in den Händen.

Wir wollen uns noch einmal in Erinnerung rufen, wie leicht auch bei uns ähnliche Überlegungen aufkommen können wie bei den Jüngern, wer wohl der Größte sei.

„Es entstand aber unter ihnen eine Überlegung, wer wohl der Größte unter ihnen sei.“ Lk 9,46

Und einige Kapitel später:

„Es entstand aber auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen für den Größten zu halten sei.“ Lk 22,24

Wenn solche Überlegungen nicht verurteilt werden, dann führen sie zum Streit. Gott stellt auf einem solchen Weg „Ampeln“ auf als Warnung. Diotrefes hat diese Ampeln wohl nicht beachtet. Wir tun gut daran, solche Ampeln zu beachten. Das können Ermahnungen sein, die uns gegeben werden, allgemein oder persönlich und anderes. So sind diese Betrachtungen sehr aktuell für uns, lasst sie uns beachten.

Lied 147 Strophe 2

Lied 170

Bruder Kelly hat einmal geschrieben: Es geht letztlich entweder um den ersten Menschen oder um den zweiten Menschen, entweder um den Feind Gottes oder um den Herrn Jesus. Wir finden in Jes 14, dass Satan Gott gleich sein wollte; und genau in diesem Punkt hat er

versucht, Eva zu überreden. Dieser Gedanke, der erste sein zu wollen, kommt im Kern von Satan. Und dann finden wir – im Gegensatz dazu – den zweiten Menschen, den Herrn Jesus. Er achtete es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, lesen wir in Phil 2. Er hat den niedrigsten Platz eingenommen. Aber Er ist auch derjenige, von dem wir in Kol 1,18 lesen: „...damit er in allem den Vorrang habe“, d.h. den ersten Platz einnehme. Es gibt in der Bibel einen Quartus, d.h. der Vierte; es gibt einen Tertius, d.h. der Dritte; in der Apg ist die Rede von einem Sekundus, d.h. der Zweite. Aber wir finden keinen Menschen, der Primus genannt wird, d.h. der Erste. Diesen Titel hat Gott vorbehalten für den Herrn Jesus.

„Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“
Offb 1,17.18

Die Frage ist: Lassen wir uns von der Gesinnung des Christus leiten?

Wir haben in V.9 gelesen, dass ein Brief des Johannes unterschlagen worden ist. Dazu ein Gedanke für unsere Tage. Nicht alle Briefe müssen vollinhaltlich vorgelesen werden. Doch sollte kein Brief bewusst diesem oder jenem vorenthalten werden oder gar unterschlagen werden.

Im 2. Brief hatten wir Schwierigkeiten gesehen, die von außen eindringen. Hier haben wir Schwierigkeiten, die von innen kommen. Wir sehen dieses Prinzip durchweg in der Schrift. Denken wir nur an Nehemia 4 und 5 und andere Stellen, wo diese beiden Dinge dicht beieinander liegen. Das wollen wir auch für unsere Tage ernst nehmen. Wenn der Herr Gnade schenkt, Schwierigkeiten, die von außen kommen, abzuweisen, so lasst uns nicht so töricht sein und meinen, dass der Feind jetzt Ruhe geben würde. Schwierigkeiten von innen können nach wie vor kommen.

Heute Morgen wurde der Ausdruck „Klerikalismus“ erwähnt. Wenn wir nach 1.Petr 5,3 blicken, finden wir den Ursprung dieses Wortes „Klerikalismus“ oder „Kleros“. Da heißt es, dass Petrus als Mitältester die Ältesten ermahnt, in der rechten Weise ihre durchaus von Gott gegebene Führungsstellung – und das gibt es heute noch – auszuüben, und er sagt das mit den Worten:

„Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern bereitwillig, und nicht als solche, die da herrschen über ihre Besitztümer (oder ihr Erbteil; eig. das durchs Los Zugefallene).“

Da steht das Wort „Kleros“. Und das hat sich in der Kirche bald entwickelt: Aha, Petrus schreibt, da sind die Ältesten, die Presbyter und die Bischöfe, die Aufseher; die haben also Besitztümer, Kleros; das gehört ihnen. Aber sie müssen natürlich in guter Weise darüber herrschen. Aber Petrus will hier nicht nur anprangern, dass das Herrschen verkehrt war, sondern auch, dass sie die Versammlungen als ihre Besitztümer betrachteten. Davor warnte Petrus. Und das sehen wir bei Diotrefes in Erfüllung gegangen. Er herrschte in „seiner“ Versammlung, als ob sie ihm gehörte. Das war die Gefahr, die sich damals offenbarte und wofür man in kürzester Zeit in der entstehenden Kirche eine völlig auf den Kopf gestellte Erklärung brachte und sagte: Ja, das ist ihnen zugefallen, das ist ihr Teil, ihr „Kleros“. Heute ist es die Bezeichnung für alle Kirchenmänner. Wir sehen, wie schnell es dem Satan gelungen ist, völlig falsche Erklärungen an sich einfacher und klarer Stellen zu bringen, wenn nicht die Abhängigkeit vom Herrn da war. Als Johannes heimging, etwa um das Jahr 100, dauerte es keine 50 Jahre, da haben wir die Briefe von Clemens und Barnabas, der sogenannten „apostolischen Väter“, die selber noch die Apostel miterlebt hatten. Sie haben Briefe hinterlassen und Sätze geprägt, wie: „Seid euren Ältesten untertan wie dem Herrn“. Da war der Kleros in voller Entwicklung, und noch 100 Jahre später war das Papsttum entstanden.

Es gibt auch ein geistliches Streben nach dem ersten Platz. So sagt der Herr in Mt 20,27:

„Wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein.“

Das hat der Herr Jesus vorgelebt. Das ist dann nicht nach menschlichem Urteil der Erste, wohl aber nach dem Urteil Gottes. Bruder Darby hat gesagt: „Vielleicht wird im Himmel der am höchsten belohnte Christ einer sein, der ganz in der Stille, im Verborgenen gearbeitet hat.“ Wie sollten wir die Stelle in Phil 2,58 immer vor Augen und im Herzen haben!

Wenn wir das böse Verhalten des Diotrefes betrachtet haben, so gibt uns das Wort eine zu Herzen gehende Hilfe. Johannes schreibt: „Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute.“ Das ist ein gesegnetes Gegengewicht gegen das, was Diotrefes kennzeichnete.

Der Herr Jesus sagt: „Ihr aber, lasst euch nicht Rabbi nennen, denn *einer* ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8). Es gibt keinen Oberbruder. Wir sind glücklich, Brüder zu sein. Und dabei wollen wir bleiben. Diotrefes ist nicht dabei geblieben. Bruder Kelly sagt: Es ist das einzige Bild im Neuen Testament, das uns den Klerikalismus in Reinkultur zeigt. Und das zu einem so frühen Zeitpunkt. Ein Diener des Herrn zu sein ist eine große Würde. Aber ein Diener ist zu den Füßen der anderen. Ist es nicht eine große Freude zu sehen, wie Jüngere heranwachsen in unserer Mitte, Brüder, die durchaus dem Herrn gefallen wollen, die auch etwas von dem Herrn empfangen haben?

Noch einmal wollen wir die Weise des Johannes betrachten, wie er an Gajus schreibt. Johannes ermuntert ihn, in seinem Dienst fortzufahren. Gajus hätte sagen können, dass, wenn ein so scharfer Wind gegen ihn ist, er wohl falsch liegt. Wir lernen aber hier einen göttlichen Grundsatz in Bezug auf Dienste, die wir von Ihm aufgetragen bekommen haben. In der ersten Zeit mögen wir froh den Dienst ausüben und auch gewisse Erfolge sehen. Doch dann kommt der Moment, in dem der Dienst einer Bewährung unterzogen wird, hier sogar in der eigenen Versammlung. Johannes sagt jetzt nicht, dass Gajus sich mit Diotrefes auseinandersetzen soll, sondern er ermuntert ihn, in seinem Dienst fortzufahren. Hätte Gajus sich mit Diotrefes auseinandergesetzt, wären mehr neue Probleme entstanden als vorher da waren. Natürlich sollen wir offen sein für Hinweise, die unsere Dienste betreffen. Johannes behält sich die Auseinandersetzung mit Diotrefes selbst vor. Dabei bleiben die Kräfte „gebündelt“. Gajus bleibt in seinem Dienst, und der Hirte Johannes bleibt in seinem Dienst. Ein Dienst wird selten ohne Widerstände von außen durchgeführt werden. Bleibe in dem, was du vom Herrn bekommen hast, denn dort wirst du ein Segen für andere sein.

Der Apostel Johannes enthält sich jeder kirchlichen Autorität. Er hat sie auch gar nicht. Und selbst seine apostolische Autorität würde er nur ganz „dosiert“ einsetzen. Wir müssen nicht denken, dass Johannes kam, um Diotrefes auszuschließen oder dem Satan zu über-

liefern. Er hoffte, bald zu ihnen zu kommen. Aber wir wissen, wie es mit Hoffnungen oft gegangen ist. Johannes überließ es einfach dem Herrn. Das müssen auch wir sowieso immer lernen, wenn wir meinen, dass etwas sehr eilig sei. Aber wenn Johannes auch meinte, nicht so schnell zu kommen, wie er gern möchte, dann wollte er mit Papier und Tinte schreiben, und zwar zur Ermunterung des Gajus, auch um ihn zu warnen. „Ahme nicht das Böse nach.“ Das Böse hat den Charakter, dass es ansteckt. „Ahme das Gute nach.“ Über das Nachahmen wäre viel zu sagen. Paulus schrieb: „Seid meine Nachahmer“ (1. Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17). „Seid nun Nachahmer Gottes“ (Eph 5,1). Das Nachahmen des Guten ist immer richtig und immer gottgewollt. Und dann kommt ein abstrakter Satz, der uns ein bisschen Not machen mag. „Wer Gutes tut, ist aus Gott; wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.“ (V.11) Es ist der gemeint, der durch Gutes tun charakterisiert ist. Das heißt nicht, dass er immer Gutes tut. So etwas gibt es nicht auf der Erde. Das tat nur Christus. Und doch gibt es den Gutes tuenden, der dadurch charakterisiert ist, dass er tut, was mit der Wahrheit von Christus in Übereinstimmung ist. Wer Böses tut, ein Bösestuerer, der hat Gott unmöglich gesehen,

Und dann wird Demetrius eingeführt. Er war offenbar nicht in der Versammlung, wo Gajus war. Sonst wären die folgenden Sätze nicht zu verstehen. Jedenfalls scheint Demetrius hier eine Art Empfehlungsbrief zu bekommen, wie die Phöbe, die nach Rom reiste, von Paulus einen Empfehlungsbrief bekam. Demetrius ist ein sehr gottesfürchtiger Mann, der wohl auch ein Arbeiter war, weil es heißt, dass ihm von der Wahrheit Zeugnis gegeben wird. Aber zu Anfang wird gesagt: „Dem Demetrius ist Zeugnis gegeben worden von allen“. Das bedeutet wohl, von allen dort in der Versammlung. Und dann die sehr bedeutsame Ausdrucksweise: „und von der Wahrheit selbst“. Die Wahrheit, die Offenbarung Gottes in Christus, sie gab diesem Mann Zeugnis. Ein ganz wichtiges Zeugnis, das wir uns auch wünschen. „Aber auch wir geben Zeugnis, und du weißt, dass unser Zeugnis wahr ist.“ Das war auch sehr wichtig, weil Diotrephes das, was Johannes gesagt hatte, abgelehnt hat.

Der Brief begann so lieblich, und er endet so lieblich nach der ersten Zwischenphase. Das ist über die Maßen tröstlich. Es gab nur *einen* Diotrephes; aber es gab *zwei* gute Männer. Es gibt auch in ersten, bösen Tagen gute Männer. Das wird uns hier gezeigt. Dieser Deme-

trius taucht hier einmal auf, und dann verschwindet er wieder. Das ist doch immer sehr eindrücklich, dass Gott einmal einen Mann vor uns bringt und uns gewisse Züge von ihm zeigt, und dann verschwindet er wieder. Sein Werk ist geschehen; was wir lernen sollen, haben wir gehört. Wir werden ihn wiedersehen.

Ja, Johannes hätte dem Gajus noch vieles zu schreiben. „Ich hoffe, dich bald zu sehen.“ Er hatte die Hoffnung, aber er wartete auf den Wink des Herrn. Ein wichtiger Gedanke, dass wir uns als Diener des Herrn wirklich leiten lassen. „Und wir wollen von Mund zu Mund miteinander reden.“ So hatte er auch im zweiten Brief geschrieben. Aber jetzt kommt das „Friede sei dir!“ Dieser Gruß, der wie Balsam in das Herz fließt. Trotz aller Tausender Diotrepheße in aller Welt: „Friede sei dir!“ Brüder, kennen wir das? Wenn der Teufel arbeitet, wenn er vielleicht die Brüder kaputt machen will, wenn wir mit bösen Worten beschwätzt werden, dann wieder: „Friede sei dir!“ Es gibt nichts Glücklicheres als diesen Frieden.

„Es grüßen dich die Freunde.“ Was sind das für Leute, diese Freunde? Er sollte auch mit Namen grüßen, jeden einzelnen. Dieser Ausdruck „mit Namen“ kommt nur noch einmal vor in Joh 10,3. Da nennt der Herr Jesus Seine Schafe mit Namen. Das ist nicht nur Individualität, es ist Innigkeit der Beziehung. Brüder sind wir alle, aber nicht unbedingt Freunde. Paulus hatte auch Freunde, auch der Herr Jesus hatte Freunde, denen Er Seine Liebe mehr zeigen konnte als anderen. Es ist beglückend, auch in Tagen des Endes, Freunde zu haben, mit denen wir von Mund zu Mund, d.h. ungeschminkt reden können, wo wir Vertrauen haben, dass das, was wir ihnen sagen, auch recht verstanden wird. Es waren Freunde bei Johannes, und es waren Freunde bei Gajus. Und beide sollten Grüße empfangen. Es ist eine intime köstliche Beziehung unter Brüdern und Schwestern, die in der Wahrheit wandeln. Das Ergebnis ist: „Friede euch!“

Lied 10; Lied 19 Strophe 4; Lied 127 Strophe 3; Lied 129 Strophe 3; Lied 118 Strophe 4

* * *

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld
© 2003 by: Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, 67434 Neustadt
1. Auflage
Best.-Nr.: EPV - 50507.03

